

Von den jüdischen Wurzeln bis ins 3. Jahrtausend Liturgiegeschichte als Inkulturation WS 2001/2002

- Frage der Liturgie: wie kann ich einem Glaubensartikel Sprache und Gestalt geben?
- durch die Zeiten in anderer Deutung
- die Aufgabe heute ist: Übersetzungsarbeit (vom Gestern ins Heute)
- „Wer die Vergangenheit nicht kennt, denn kann es die Zukunft kosten“ (R. Kunze)

1. DIE ALTTESTAMENTLICH-JÜDISCHEN WURZELN

- Jesus war ein Jude!
- Jesus ist nicht Gründer, sondern Grund der Kirche
- alttestamentlich / israelitisch (bis ca. 150 v. Chr.) ≠ jüdisch (fängt mit 70 n. Chr. an: Zerstörung des tempels durch Titus)
- jüdisch: entwickelt sich aus israelitischer Tradition
- alttestamentliche Termini:
- Höre Israel (Sch^ema Israel) = das „Credo“ Israels

Höre, Israel, der Ewige, unser Gott, der Ewige ist einzig!
Gelobt sei der Name der Herrlichkeit seines Reiches immer und ewig!
Der Ewige ist Gott!
Der Ewige ist König, der Ewige war König, der Ewige wird König sein immer und ewig!

- Segen (Baruch) = Preisen (wenn der Mensch Gott preist, erweist er sich als Segen)

Zur Zeit Jesu gab es drei Orte, an denen Israel gottesdienstlich/liturgisch aktiv ist:

1. das **Haus**:
 - zunächst das Zelt → dort werden Sabbath- und Paschamahl gefeiert
2. der **Tempel**
 - 1. Tempel: zur Zeit Salomos
 - 2. Tempel: nach dem Exil unter Esra / Nehemia bis zur Seleukidenzeit (Entweihung durch Aufstellen einer Zeus-Statue)
 - 3. Tempel: zerstört 70 n. Chr. durch Nebukadnezar)
3. die **Synagoge**:
 - nach der Zerstörung des Tempels entstehen im Exil Versammlungsräume zum Gebet und zur Weitergabe der Lehre
 - Anfänge liegen im Dunkeln: es gab sehr viele Priester (Aaron), die nur zu bestimmten Zeiten ihre Tätigkeit ausübten, nicht hauptberuflich
 - bei Lk: Zacharias
 - 24 Bezirke, eine Woche Dienst: während dieser Woche trafen sich die Bewohner im Heimatbezirk → daraus entstand die Synagoge

Jesus ist in allen drei Bereichen tätig:

- Haus: Abendmahl
- Tempel: Schätzung des Tempels, aber auch Tempelreinigung
- Synagoge: suchte er in Nazareth und in Kafarnaum auf

[T1] I GESCHICHTE DES ISRAELITISCH-JÜDISCHEN KULTES

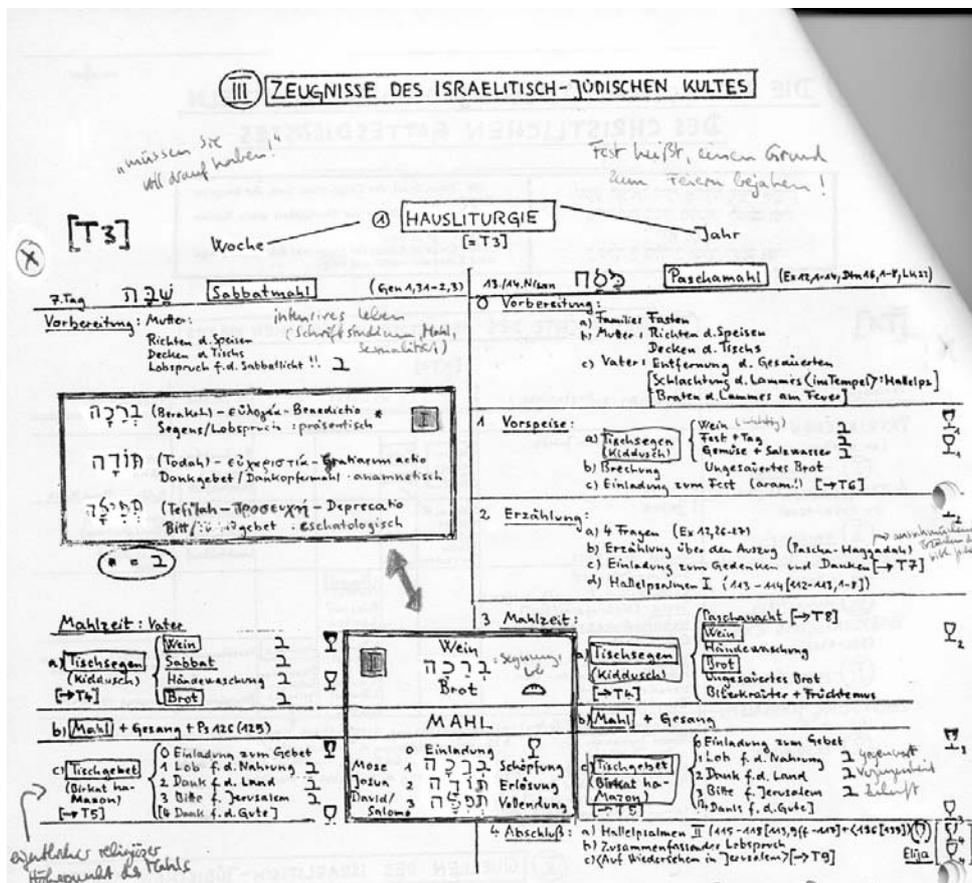
[=T1]

Perioden:	Personen u. Ereignisse:	Hl. Orte:	Hl. Zeiten:	Themen:
PATRIARCHEN (ab ca 1700) I nomadisch	Abraham, Isaak, Jakob	Naturheiligtümer	Beschneidung Sabbat?	Gott d. Väter/ JAHWE
AUZUG/SINAI/LANDNAHME (ca 1250-1200) II agrarisch	Mose Josua	Zelt Lade	Paschafest	Erlösung/Bund/Gesetz
DAVIDISCHES KÖNIGTUM (ab ca 1000) III dynastisch	David (1012-972) Salomo (972-932) Reichsteilung (Israel/Juda) (932) Josia (Kultreform) (622)	Sichem & Bet-El Gibul Schilo Jerusalem	Mazzenfest Wochenfest Laubhüttenfest	Synkretismus (Baal/Aschera) Haus David Zion
BABYLONISCHES EXIL (586-538) IV prophetisch	Nebukadnezar (586) Cyrus (538) Esra/Nehemia (458/428) Hillel I (50 v. Chr. - 10 n. Chr.) Herodes I (37-4)	1. Tempel (ca 950) Priester/ Levit.	2. Tempel (520-515) 3. Tempel (20-10) ENDE	Versöhnungstag Reinigung d. Tempels → Sühne d. Schuld
ZERSTÖRUNG JERUSALEMS (70 n. Chr.) V rabbinisch	Titus (70) Synode v. Jabne (70/80): a) Reorganisation d. rel. Lebens nach d. Zerstörung d. Tempels (Rabbi Jochanan ben Zakkai) b) Exkommunizierung d. Judenchristen c) Fixierung d. biblischen Tradition (Kanon, Text) d) Kodifizierung d. mündlichen Tradition Mischna (ca 200) Tannaiten: Rabbi Jehuda ha-Naschi Ialmud (ca 500) (Amoräer)	Synagoge Pharisäer/ Schriftgelehrte	Neujahresfest	Posaune → Gericht

Die Zerstörung des Tempels 70 n. Chr.

- Tempel = das Symbol des Heilereignisses
- Lämmer durften nur im Tempel geschlachtet werden
- ist jetzt nicht mehr möglich, höchstens Hühner und Eier
- Judentum hatte verschiedene Wurzeln und Bewegungen
- nach 70 blieben nur die Pharisäer mit ihrer starken Kultkritik
- sie setzten sich durch
- heute:
- es erheben nur sehr wenige den Anspruch, den Tempel wieder zu errichten (z.B. orthodoxe Juden)
- die meisten Juden sind heute v.a. durch die Schrift geprägt
- von den Diasporajuden wurde Tempel ohnehin weniger stark geschätzt
- aus der Tempelliturgie wurden Elemente in die Synagogenliturgie übernommen
- z.B. Gebetsgottesdienst, Wortgottesdienst
- aber: Opfer selbst konnte nicht übernommen werden
- Ausnahme: Samariter (galten als Ketzler, da sie das Opfer ohne Tempel feierten)
- Lesungen: im christlichen Gottesdienst ist das Ende des Wortgottesdienstes (= Evangelium) der Höhepunkt, bei den Juden ist der Anfang das Wichtigste
- = die Tora!
 - sie wird ganz gelesen
 - Buchform: Rolle
 - 2. Lesung aus den Propheten gilt als Kommentar zur Tora
 - sie kann auch aus einem Buch gelesen werden
- Predigt ist später weggefallen, Psalmen sind wohl nicht dagewesen
- Juden nennen ihre Bibel nicht AT, sondern *TeNaK*:
- *Tora* (Gesetze)
- *Nebiim* (Propheten)
- *Ketubim*
- *Mischna* = mündl. Auslegungstradition → wurde verschriftlicht, da die Tradierenden auszusterben schienen
- *Gemara* = Auslegung der (Mischna-) Auslegung

- *Talmud* = Mischna + Gemara
- *LXX* = Zusammenstellung von Gelgenheitsübersetzungen (ins Griechische)
- *Midrasch* = Lehrvorträge (Auslegung)
- nach 70 n. Chr. wurde stark betont, daß die Christen nur das halbe AT hätten (der Kanon war kurz vor der Zeit Jesu abgeschlossen)
- *Targum* = Übersetzung ins Aramäische
- an den TeNaK wird Evangelium drangehängt → am Anfang UND am Ende stehen wichtige Texte → für klare Gewichtung sorgt die Umstellung im christl. Gottesdienst: Ketubim-Nebiim-Tora-Evangelium → Wichtigkeit der Tora bleibt erhalten
- Kleinigkeiten werden in die Preisungen mit hineingenommen
- dadurch wurde die Liturgie „alltäglich“
- gemeinschaftliche Liturgie gab es daneben auch
- v.a. das tägliche Mahl, am Sabbat mit besonderem Stellenwert
- wöchentlicher Vollzug = Sabbatmahl
- jährlicher Vollzug = Paschamahl



Die Struktur des häuslichen jüdischen Mahles ist die Grundlage unserer Eucharistiefeier:

- | | | |
|--|--|---|
| <p>* Kiddusch (Tischsegen) (kurz, ca. 5 min)
[jeweils eine Berakah (Lobpreis, εὐλογία)]</p> | <p>Segen für den Wein
☞</p> <p>Segen für das Brot
○</p> | <p>→ "Das ist mein Leib"</p> |
| <hr/> | | |
| <p>* Mahl (lang, ca. 3 Std.)</p> | <p>Einladung zum Gebet
Segen für die Nahrung
Dank für das Land
Bitte für Jerusalem</p> | <p>☞
☞
☞
☞</p> <p>→ "Das ist mein Blut"</p> |

- Paschamahl ist eine Erweiterung des Sabbatmahls
 - Paschamahl ist Entfaltung des Kerns, der im Sabbat enthalten ist
 - Mahlstruktur ist bei Sabbat- und Paschamahl gleich
 -
 - wichtig: es geht beim Pascha nicht um Sättigung, sondern um lebendige **Vergegenwärtigung**
- | | | | | |
|------------------------------|---|------------|---|---------------|
| 1. Segen/Lob | → | Schöpfung | → | Gegenwart |
| 2. <i>Danken</i> , Gedenken | → | Erlösung | → | Vergangenheit |
| 3. <i>bittendes</i> Erwarten | → | Vollendung | → | Zukunft |
- es geht um den **Transitus**:
 - Übergang
 - ist auch Grundgerüst unserer Osternacht
 - dieses Urgeschehen ist Deutemodell für das, was in Jesus passiert ist → er ist vom Tod zum Leben gegangen
 - in Jesus Christus feiern wir das unüberbietbare Paschamysterium!

Tempelliturgie

- Tempel ist politische Größe
- politische Mächte werden durch Tempel sakralisiert
- Vergleich von Tempel- und Synagogenliturgie
- am Abend und am Morgen ist Tempelliturgie: neuer Tag beginnt am Abend, nicht erst um Mitternacht! (vgl. bei uns: Heiligabend)
- AT ist Wurzel auch des christl. Glaubens → AT wird christlich-messianisch interpretiert
- T^efilla = 18-Bitten-Gebet
- auch vor Zerstörung des Tempels konnten nicht alle nach Jerusalem reisen zum einzigen Tempel (Reichsheiligtum)
- das Bedürfnis, am eigenen Ort zu beten und zu lernen führte zur Einrichtung der Synagogen

Synagogenliturgie

- Bekenntnis (Sch^ema): 2 mal (morgens und abends)
- Gebet (T^efilla): 3 mal (abends, morgens, mittags)
- Priester sind nur bei der Tempelliturgie konstitutiv
- bei der Synagoge gibt es kein professionelles Kultpersonal, nur Synagogenvorsteher (≈ Küster)
- konstitutiv waren 10 kultfähige (d.h. beschnittene) Männer
- Abend = genau berechneter Sonnenuntergang
- heute kreisen Gebete mehr um uns als um Gott → bei T^efilla erfuhr man noch etwas über Gott...
- am Sabbat wird alles „abgeschaltet“: auch der Alltag, die Zeit!

2. JESU STELLUNG ZU GEBET UND GOTTESDIENST

Mk 12,28c-31

Welches Gebot ist das erste von allen? Jesus antwortete: Das erste ist: Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der einzige Herr. Darum sollst du den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit all deinen Gedanken und all deiner Kraft. Als zweites kommt hinzu: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Kein anderes Gebot ist größer als diese beiden.

Jesus hat ambivalentes Verhältnis zu allen drei Orten des jüdischen gottesdienstlichen Handelns:

- Sabbat:
- Jesus heilt verdorrte Hand eines Mannes am Sabbat („Was ist am Sabbat erlaubt: Gutes zu tun oder Böses, ein Leben zu retten oder es zu vernichten?“)
- Fasten:
- Jünger fasten nicht, wenn Pharisäer fasten, da „der Bräutigam bei ihnen ist“
- Mahlfeiern:
- Jesus hält Mahl mit Zöllnern und Sündern
- Reinigungsvorschriften:
- Jünger essen mit unreinen (ungewaschenen) Händen, anders als Pharisäer und Schriftgelehrte
- „Nichts, was von außen in den Menschen hineinkommt, kann ihn unrein machen, sondern was aus dem Menschen herauskommt, das macht ihn unrein.“
- Tempel:
- indirekte Tempelkritik im Gleichnis vom barmherzigen Samariter, denn die Priester und Leviten („Kirchenmusiker“) gehen vorbei, nur der „Ketzer“ hilft
- Tempelreinigung: Mein Haus soll ein Haus des Gebetes sein für alle Völker. Ihr aber habt daraus eine Räuberhöhle gemacht
- Versöhnung mit dem Bruder vor dem Opfern am Altar
- Gebet:
- Jesus schlägt in Synagoge Jesaja auf: „Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine gute Nachricht bringe...“ → Jesus: „Heute hat sich dieses Schriftwort erfüllt.“
- letztes Abendmahl → Struktur des Sabbatmahls (Dankgebete)
- auf Getsemani wirft sich Jesus auf die Erde nieder und betet

- Gebet ist für Jesus unübertreffliche, absolute Wirklichkeit
- Glauben wird beseelt durch das Gebet
- ein Christentum, das aufgehört hat zu beten, hat aufgehört zu existieren!!
- Jesus war ein frommer Jude, er betete immer wieder

„Vater unser“

	Mt 6	Lk 11
1.	Vater unser im Himmel	Vater
2.	Dein Name / Reich / Wille	Dein Name / Reich
3.	Brot / Sünden / Versuchung / Erlöse uns	Brot / Sünden / Versuchung
4.	Doxologie	-
<i>Fazit</i>	<i>Mt. hat die letzten Zeilen angefügt</i>	<i>hier fehlt am Ende jeden Abschnitts etwas = ursprüngliche Form, d.h. Lk ist älterer Text (denn Lk wird wohl kaum ein Gebet des Herrn gekürzt haben)</i>
Adressaten	Judenchristen	Heidenchristen

- Jesus sprach aramäisch
 - a) Matthäus hatte noch jüdischere Terminologie
 - b) Lukas hat Terminologie „entschärft“ durch Abstraktion z.B. von Schulden in Sünden
 - c) Matthäus hat die abstraktere Sprache des Lukas wieder „verbildlicht“
- „Vater unser“ ist Anlehnung an 18-Bitten-Gebet (T^efilla)

3. DER GOTTESDIENST DER ERSTEN CHRISTLICHEN GEMEINDEN

Historische Entwicklung:

- es gibt drei Gruppen, die gottesdienstlich relevant sind:
 1. aramäische Judenchristen → Jerusalem
 2. hellenistische Judenchristen → Alexandrien, Antiochien
 3. hellenistische Heidenchristen → Korinth
- durch Sprachöffnung fühlen sich auch Juden angesprochen
- Apostelkonzil im Jahr 48: Heiden müssen nicht mehr Juden werden, um Christen werden zu können (Proselyten)
- - Marcion fragte im 2. Jh. an, ob man das AT beiseite lassen könne
- d) Konzil von Trient beschloß: AT und NT gehören zusammen
- e) Jesus und die Verfasser des NT waren Juden und in israelitischen Bräuchen verhaftet
- f) alle Bestimmungen des Judentums gelten nach wie vor, aber in einer Universalisierung (geistliche Erfüllung)
 - o AT wird beibehalten, aber anders interpretiert (Re-lecture = Weiter-schreibung...)
- Luther: „omnes locus est sacer, omnes tempores est sacer!“
- g) gefährlich, denn damit die Woche als ganze Gottesdienst ist, braucht man bestimmte heilige Orte und eine bestimmte Zeit
 - o dann erfährt man, daß Leben auch ohne Arbeit Gottesdienst sein kann
 - o = konzentrierte, verdichtete Zeichen / Ausdrucksweisen
 - o Gottesdienst ist feierliche Verdichtung dessen, was im Alltag geschieht, d.h. in dessen innerster Substanz!

Liturgische Zeugnisse

- es gibt zwei verschiedene Formen gottesdienstlicher Versammlung (Berichte aus heidenchristlichen Gemeinden):
 - a) **Glossolie**
 - o = Zungenrede → 1 Kor 12-14
 - Kriterium nach Paulus: was der Gemeinde bzw. dem Aufbau der Gemeinde nützt ist gut
 - b) **Herrenmahl**
 - o beim Herrenmahl bedarf es einer Ordnung, damit nicht jeder gleich seine eigenen Speisen verzehrt und andere dann hungern müssen (1 Kor 11)
 - o wer unwürdig vom Brot ist und aus dem Kelch des Herrn trinkt, macht sich schuldig am Leib und am Blut des Herrn...
- weitere liturgische Zeugnisse:
 - c) **Akklationen und Formeln**
 - o von den Akklamationen sind keine Gottesdienstformulare überliefert, aber „Zipfel“ in unserem Gottesdienst stammen von ihnen:

- **Amen** = Es geschehe (= Bekundung, daß man verstanden hat und bejaht, was man gehört hat!)
 - wenn der Zelebrant das „Amen“ der Gemeinde vorwegnimmt, ist das wie Unterschriftenfälschung!
 - „Lassen Sie sich das Amen nicht nehmen!“
- **Hosanna** = Erbarmen, hilf doch!
- **Halleluja** = Preiset Gott
- **Marana tha** = Unser Herr, komm

d) Hymnen

- es ist nicht sicher, ob sie aus dem Gottesdienst stammen
 - längere Texte im Verhältnis zu den kürzeren Akklamationen
 - z.B. Philipperhymnus Phil 2, 5-11
 - z.B. Johannesprolog
- die urchristliche Gemeinde war eine singende Gemeinde
- ohne Feier, ohne Vollzug ist die Theologie ein Schwimmbad OHNE Wasser!!

4. DER GOTTESDIENST IN DER NACHAPOSTOLISCHEN ZEIT: DIDACHE, JUSTIN, HIPPOLYT

Hippolyt, Traditio Apostolica 9

Es ist keineswegs nötig, daß er bei der Danksagung dieselben Worte verwendet, die wir gebraucht haben, so als hätte er sie auswendig gelernt. Vielmehr soll ein jeder seinen Fähigkeiten entsprechend beten... Er soll jedoch ein Gebet sprechen, das der Rechtgläubigkeit entspricht.

- nach Hippolyt ist der Vorsteher also frei in der Ausgestaltung, aber nicht willkürlich: Maßgabe der Rechtgläubigkeit
- => Probleme, die sich aus dieser Freiheit ergeben, werden dadurch gelöst, daß alles genau vorgeschrieben wird

Die Didachè (= Kirchenordnung um 100 n. Chr.)

Mahlgebete

Die Struktur des jüdischen Mahls:

Berakah (Lobpreis, εὐλογία): Segen für den Wein 

Berakah (Lobpreis, εὐλογία): Segen für das Brot 

Die Struktur der Eucharistie nach der Didache:

 Dank (klein)

 Dank (klein)

 Bitte (groß)

Mahl

Mahl

Berakah (Lobpreis, εὐλογία): Segen für die Nahrung (Schöpfung)				Dank für Wohnung (klein) → Taufe
Todah (Dankpreis, εὐχαριστία): Dank für das Land (Erlösung)				Dank für Speise (klein) → Eucharistie
Tefillah (Bitte, προσευχή): Bitte für Jerusalem (Vollendung)				Bitte für Kirche (groß)

- eine Kirche / Religion ohne Gebet ist keine Kirche / keine Religion mehr!
- NT: immerwährend sollt ihr beten!
- durch punktuell beten besteht die Chance zum „immerwährenden Gebet“ => unser Leben sei ein Fest , ein Gottesdienst!

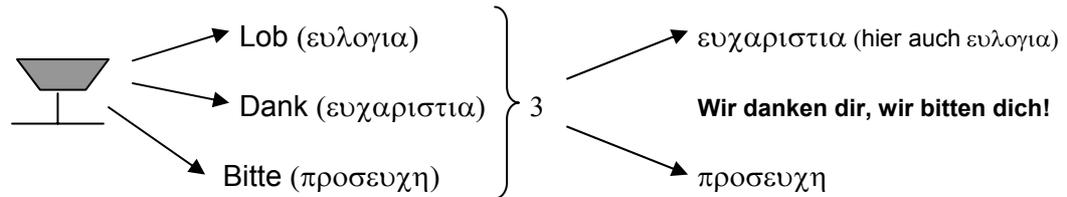
- der Jude betet 3 mal am Tag das 18-Bitten-Gebet => er hat 3 Haltepunkte im Tag für das Gebet => Innehalten
- das Vaterunser ist das christliche 18-Bitten-Gebet...

Veränderungen in der Didache gegenüber dem jüdischen Mahl:

Parallelisierung

- statt: zweigliedriger Vortisch und dreigliedriger Nachtsch
 - o dreigliedriger Vor- und Nachtsch

Eucharistisierung



- terminologischer Sieg von εὐχαριστία über εὐλογία
 - o beinhaltet letztlich, daß das Thema der εὐχαριστία, nämlich die Heilsgeschichte, dominierendes Thema wird
 - o = Sieg über das Thema Schöpfung bei der εὐλογία
 - dieses Thema wird integriert o.ä., hat jedoch keinen eigenen Platz mehr

Spiritualisierung

- im jüdischen Mahl dankte man für eine Realie
 - o in der Didache: Dank für geistliche Speise und Trank (nicht sättigend)

Christianisierung

- Speis und Trank sind Christus selber

Sakramentalisierung

- nicht mehr Lob für Nahrung und Dank für das Land
 - o sondern Dank für die Taufe (≈ Exodus) und die Eucharistie (≈ Nahrung Christus)
 - o Kommunion ist eigentliche Eucharistie!
- Eucharistie heißt Dank im Sinne des Gedenkens
 - o Dank ist ein Opfer (wenn ich aus dieser Not heraus komme, danke ich Gott durch ein Opfer)
 - o Opfer ist Einladung zum Mahl
- mit Tempelzerstörung beginnt ein Wandel im Opferverständnis:
 - o Opfer = Lob, Dank, Gebet
 - o „Auf steige mein Gebet, wie Weihrauch, vor dein Angesicht...“
 - o Opfer wird verbunden mit Mahl
 - o **Eucharistia bedeutet nun: Dank-Opfer-Mahl**

Apologie des Justin (um 150)

- Justin schrieb Apologie an Kaiser Hadrian
 - o erzählte von Menschen, die aus der Stadt und vom Land zusammenkommen in der Stadt
 - man liest aus Evangelien/Apostelbriefen
 - Deutung durch den Vorsteher (→ Predigt)
 - = Wortgottesdienst als fundamentaler Eröffnungsteil

- dann: Gebet (sie treten fürbittend füreinander ein)
- Brot und Wein werden gebacht
 - Vorsteher spricht freie Gebete (Eucharistiegebet)
 - das Volk sagt: Amen, d.h. „Ja, so wollten wir das auch sagen.“
 - Austeilung der konsekrierten Gaben direkt danach
 - denen, die nicht kommen konnten, werden Gaben gebracht
 - Herbeibringen der Gaben zum Vorsteher (Naturalien → daraus speist der Bischof die Bedürftigen → enger Zshg. von Diakonie und Eucharistie)
- Sonntag als Tag der Schöpfung und der Auferstehung
- dieser Bericht des Justin ist der älteste Beleg dafür, daß Wortgottesdienst und Eucharistiefeier zusammengehören:
 - aus dem Synagogengottesdienst (Wortgottesdienst + Fürbitten) verbinden sich die Elemente mit der Hausliturgie der Eucharistiefeier
 - dies waren eigentlich 2 versch. jüd. Traditionen:
 - Synagoge (Wort)
 - Haus (Mahl)
- heute ist eine Eucharistiefeier ohne vorhergehenden Wortgottesdienst undenkbar
- alte kultische Bezeichnungen (z.B. sacerdos und hiericus) wurden von den Christen gemieden
 - statt dessen finden sich die Begriffe Presbyter (Ältere) und Episkopen (Aufseher)
 - Bezeichnung für den Gottesdienst = ecclesia → „die Herausgerufenen“, d.h. die weltliche Gemeindeversammlung
- nur die Struktur des Gebetes, nicht die Worte waren festgeschrieben

Hippolyt (um 200)

- erster Gegenpapst
- starb als Märtyrer
- **Traditio Apostolica:** Kapiteleinteilung
 - Charisma und Tradition
 - Die Ämter
 - Die Dienste
 - Die Gemeinde der TA
 - Die christliche Initiation
 - Die Eucharistiefeier
 - Die Agape
 - Gebet und Gebetszeiten
 - Die Benediktionen
 - Das Kreuzzeichen
- bei den Ämtern: Bischof wird ordiniert (Bischofsweihe ist gleichzeitig auch Priesterweihe)
- Bischof trägt das Gebet alleine vor, da er die Geistesgabe der Prophetie besitzt
 - deshalb ist er Bischof geworden
 - er kann geisterfüllt wirklich beten
 - er spricht das Dankgebet der ευχαριστια

Eucharistieverständnis:

- bei ihm begegnet zum ersten Mal die Zweierstruktur von Dank und Bitte

jüdisch:

bei Hippolyt:

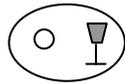
Lob [ευλογία] (Schöpfung) ————— ευχαριστια (anamnetisch = gedenkend)
Dank [ευχαριστια] (Erlösung) —————

Bitte [προσευχη] (Vollendung)

προσευχη (epikletisch = bittend)

- das von Hippolyt dargestellte Eucharistiegebet ist uns vertraut, denn es ist die Grundlage des 2. Hochgebets
- wie kommt es zu unserem Eucharistiegebet?
 - Wegfall des Sättigungsmahls (1 Kor 15)
 - dadurch unmittelbare zeitliche Nähe des 1. und des 2. Bechers
 - diese wird als Doublette empfunden => fällt weg
 - die Dreierstruktur des Segens über den Becher nach der Mahlzeit wird nun auf Brot und Wein übertragen:

über Brot und Wein:



gratias agimus (wir sagen dir Dank)

DANK

memores offerimus (T. und Auferst. eingedenk bringen wir dir dar)

petimus (wir bitten dich)

BITTE

- dann kommt das Sanktus hinzu (= „Unterbrechung“ des Eucharistiegebets)
- Veränderungen im Text, um ja keine Unterordnung des Sohnes unter den Vater vermuten zu lassen
- aber: diese Entwicklung bedeutet keinen Bruch, sondern eine organische Entwicklung
- Eucharistie war von Anfang an eine rituelle Mahlzeit, sie war kein Sattessen!
- es geht nicht um erinnern, sondern um vergegenwärtigend das Geschehen heute Wirklichkeit werden zu lassen → daher re-präsentieren!!! „Real-Präsens“

Zum Taufverständnis

- das Sakrament ist heute der Lutscher, mit dem man zunächst die Eltern der Täuflinge befriedigt...
- Katechumenat damals: langer Weg des Glaubens
 - Glauben muß man auch erst lernen!
 - Täufling bekommt Becher mit Wein als Abbild des Blutes
 - anschließend den Becher mit der Milch-Honig-Mischung

5. PROPHETEN - BISCHÖFE - MÄRTYRER

Propheten

- Propheten sind diejenigen, die über die Geistesgabe verfügen
- „Es gibt verschiedene Gnadengaben, aber nur den einen Geist“ (1 Kor 12,4) → Einheit in der Vielfalt...
- Frage: wer hat den Geist? → die, die der Geist hat, d.h. diejenigen, die er sich als Sprachrohr erwählt hat → das sind die Propheten!
- die Eucharistie wird vom Geist gefeiert, nicht vom Zelebrant => jeder, den der Geist hat, darf Eucharistie vorstehen!
 - Propheten und Prophetinnen!! (nicht ordiniert)
- Frühschicht des kirchlichen Amtes: Propheten und Apostel
 - dann erst: Episkopen, Presbyter, Diakone
- die Propheten sind:
 - Wandermissionare („Nehmt nur, was ihr bis zum nächsten Ort braucht“)
 - Pneumatiker (aus ihnen wirkt der hl. Geist)
- sie feiern Eucharistie (Danksagung) dort, wo sie gerade hinkommen → sie sind nach der Didache nicht an bestimmten Ort gebunden
 - dies führt zu Konflikten mit den Strukturen u. Ämtern an Ort und Stelle

- es stellt sich oft die Frage, ob es wirklich Propheten oder vielleicht Schmarotzer sind...
- die Didache verlangt wegen dieser Konflikte, daß Bischöfe und Diakone gewählt werden, die des Herrn würdig sind...

Bischöfe

- Auflegung der Hände vermittelt den Hl. Geist
- Bischof soll lt. 1 Tim 3,1-5 ein guter Familienvater sein und seine Kinder zu Gehorsam und allem Anstand erziehen „Wer seinem eigenen Hauswesen nicht vorstehen kann, wie soll der für die Kirche Gottes sorgen?“
- Ignatius, Ad Smyrnenses: „Wo der Bischof erscheint, dort soll die Gemeinde sein, wie da, wo Christus Jesus ist, die katholische Kirche ist.“

Märtyrer

- genossen hohes Ansehen
- galten als Geistträger: aus ihnen spricht der Geist Gottes
 - sie konnten von Sünden freisprechen u. dafür Scheine ausstellen!
- ältestes Zeugnis eines Martyriums = **Martyrium Polycarpi**
- Konfliktstoff: wer hat die höhere Autorität, Bischöfe oder Märtyrer?
 - es kommt zu Konflikten zwischen Propheten / Märtyrern und Gemeindefleitern, die andere Kriterien als das Charisma haben
- Konflikt taucht wieder auf bei Ignatius von Antiochien (gest. 117):
 - Ignatius legt fest, daß Taufe und Eucharistiefeier nur noch mit einem Bischof gefeiert werden dürfen
- im Zusammenhang mit den Märtyrern steht das Totengedenken:
 - war im MA sehr wichtig
 - wurde auch sinnhaft durch Pilgerreisen zu Gräbern
 - noch wichtiger: Reliquien! → in ihnen werden die Toten präsent gemacht...
 - Frage, ob die Reliquie „echt“ ist → letztlich spielt Authentizität keine Rolle, sondern Funktion!
- Totengedenken und Reliquienverehrung hatten im MA eine Wichtigkeit allerersten Ranges!!!
- 2 Grundparameter für die Heiligenverehrung: Zeit und Ort, d.h. Todestag und Grab
 - Folge: Lokalverehrung
- Gedenken manifestiert sich, indem man zum Grab geht
- am Todestag werden am Grab Totenmähler abgehalten (z.T. Griechenland, Rußland)
- das ursprüngl. röm. Recht verbot es, die Toten innerhalb der Stadt zu begraben
 - dies ändert sich mit der Zeit der Völkerwanderung
 - in Karolingerzeit weitere Veränderung: Karolinger hatten viele römische Heilige...

6. DIE HELLENISTISCHEN MYSTERIENRELIGIONEN

- griech. Sprache (!)
- nach Alexanders Tod zerfällt das Reich in Diadochenreiche
- Unheil des Lebens wird durch Teilhabe an Mysterienhandlungen geheilt: „Getrost ihr Mysteren! Wie der Gott gerettet, so wächst für uns Errettung aus den Leiden!“
- vom Phänotypischen her gibt es starke Berührungspunkte zwischen den hellenistischen Mysterienreligionen und der christlichen Religion:
 - ethische Verpflichtungen
 - sind keine römische Erfindung, kommen aus Palästina
 - Näherung an die Gottheit im Rausch
- aber: im Christentum starkes eschatologisches Moment (fehlt bei Mysteren)

7. KONSTANTIN - VON DER MÄRTYRERKIRCHE ZUR REICHSKIRCHE

Felicius episcopus persequuntur imperatores quam dilligunt.

Größere Glückseligkeit verheißt es, wenn die Herrscher Bischöfe verfolgen,
als wenn die Bischöfe bei den Herrschern in Ansehen stehen.

- um 300 ist Konstantin röm. Kaiser in Reichshauptstadt (aber schon Teilung in Ost- und Westreich)
- 325: Schlacht an der Milvischen Brücke
- 313: Toleranzedikt von Mailand: Christentum wird toleriert (es wird beinahe gefährlich, nicht Christ zu sein, denn es hat politische Nachteile)
- 325: Konstantinopel wird Hauptstadt: Verlagerung der Macht von West nach Ost
- Byzantinisches Reich bestand 1000 Jahre (bis 1450)

- Ambrosius von Mailand
 - Zeitgenosse Konstantins
 - kommt zu dem Schluß, daß die Wende mit Konstantin nicht einfach ein Triumphzug für das Christentum war
 - auf jeden Fall war Wende folgenschwerer Bruch, der auch Auswirkungen auf die Liturgie hatte
- nach dem Toleranzedikt ist die Situation des Christentums politisch eine andere: Kirche und Politik sind verknüpft
- später: aus erlaubter Religion wird Staatsreligion
 - wer kein Christ ist, hat politische und gesellschaftliche Nachteile
- Folge: die Leute strömen zur Kirche!
 - viele Taufanwärter, denen man kaum beikommen kann!
- Jesus wurde nicht so sehr in Menschheit, in Mittlerfunktion gesehen
 - Wesensgleichheit mit dem Vater wird betont!
 - Jesus wird uns immer ferner durch Göttlichkeit, er ist kein Mittler mehr
 - => neue Mittler werden gebraucht => Heiligenverehrung

- „Konstantinische Schenkung“ (Constitutum Constantini)
 - = bedeutende Fälschung des MAs (8. Jh.)
 - hier: Unterordnung der weltlichen Herrschaft unter die geistliche
 - in Wirklichkeit beschreibt dieses Dokument den Ist-Zustand: weltliche Ehrenrechte für den Papst
- Folgen für die Liturgie:
 - einige Bräuche des damaligen Hofzeremoniells sind heute zu kirchlichen Riten geworden (politische Zeremonie in geistlichem Raum)
 - Insignien
 - Introitus (feierlicher Einzug des Bischofs in den Gottesdienst)
- Gottesdienst wird immer mehr zur Audienz → nicht mehr Feier der Gemeinde, die um einen Tisch versammelt ist

8. NICÄA: CHRISTOLOGIE - DOXOLOGIE - HEORTOLOGIE

- Heortologie = Lehre von den Festen (εορτη)
- Konzil von Nicäa wurde 325 einberufen von Kaiser Konstantin
 - politische Macht greift in kirchliches/religiöses ordnend ein!

Christologie:

- Keine Unterordnung des Sohnes unter den Vater (Anti-Arianismus)

- „Niemand soll in den Fürbitten an den Vater anstelle des Sohnes oder den Sohn anstelle des Vaters nennen. Und wenn er am Altar steht, soll das Gebet immer an den Vater gerichtet sein.“

Doxologie:

- $\delta\omicron\xi\alpha$ = Ehre („Ehre sei dem Vater...“)
- im Original ist die Kopula nicht im Konjunktiv („sei“), unsere Übersetzung ist falsch!!
 - richtig wäre: Ehre dem Vater / Ehre ist dem Vater
 - vgl. Hochgebet: Durch ihn und mit ihm und in ihm, ist Dir....
- in der neuen (additiven) Doxologie finden wird die Umsetzung des Bekenntnisses von Nicäa
- Problem der Addition von Doxologien:
 - heute (Schott, Röm. Meßbuch, Introitus):
 - Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem Hl. Geiste
 - alte (bessere) Version:
 - Ehre dem Vater durch den Sohn im Hl. Geist
 - = konstruktives Verhältnis!
 - funktional ist klar: es gibt 3 Personen: Adressat, Mittel/Mittler, Medium
 - bei der additiven Form entsteht der Eindruck, es handele sich um mehrere Götter...
- zusätzliche Doxologie ist Folge des Streits gegen den Arianismus
 - „und“ betont die Gleichberechtigung der 3 Personen
- 1 Kor 15: Christus wird sich ihm unterwerfen → letztlich ist alles auf den Vater hin gerichtet
=> die 3 Personen sind also nicht beliebig austauschbar!

Heortologie

- wir feiern ein einziges Thema: die allmächtige Liebe Gottes!
 - wir feiern sie in verschiedenen Bildern / Facetten / Entfaltungen
- Gefahr bei einem Mosaik: daß man sich bestimmten Steinchen zu sehr zuwendet...
- wichtig: wir feiern bei jedem Fest dasselbe (nämlich die Liebe Gottes), aber in verschiedenen Facetten

- zunächst hat man an Ostern alles gefeiert, was sich an Jesus ereignet hat: Tod, Hinabsteigen ins Reich des Todes, Auferstehung.
 - erst später fallen die Tage auseinander, an denen der Geschehnisse gedacht wird (parallel zu dieser Entwicklung: Pfingsten, Advent)
 - heute wird Zshg. zwischen Tod und Auferstehung in Liturgie nicht mehr klar!
 - vorher: in einer einzigen Osternacht wurde der Weg vom Tod über die Erwartung bis zur Auferstehung gegangen!!

- wir unterscheiden zwischen einem lunarem und einem solaren Zyklus
- die ersten **solaren Feste** sind die Gedächtnistage der Toten (mit Totenmahl am Grab), d.h. die Tage der Heiligen
- daneben tritt noch ein Geburtstag hinzu: das einzige Herrenfest, der 25. Dezember
- es gibt verschiedene Theorien, warum gerade der 25. Dezember angenommen wurde (symbolisch)
- Römischer Chronograph von 353: Kalender, in dem Märtyrer aufgelistet sind
- Ostern ist ein **lunares Fest**:
 - Osterstreit: soll Ostern am 14. Nisan oder am Sonntag nach dem 14. Nisan gefeiert werden?
 - man legte sich auf den Sonntag nach dem ersten Frühlingsvollmond (= 14. Nisan) fest

9. JERUSALEM

Gregor von Nyssa:

Wo der Herr die Gesegneten zum Erbe des Himmelreiches ruft und dabei die guten Werke aufzählt, die man tun muß, erwähnt er eine Wallfahrt nach Jerusalem mit keinem Wort!

- Jerusalem wird im 4. Jh. aufgewertet als die Stadt, in der Jesus gelebt und gelitten at
- Hieronymus schreibt über **Paula**:
 - sehr eifrige Wallfahrerin
 - sie legt großen Wert darauf, bestimmte Topoi (= Orte, an denen sich religiös bedeutsames ereignet hat) zum Gegenstand ihrer Frömmigkeit zu machen
 - sie versucht, die „heiligen“ Städte mit besonderem Glanz zu versehen
 - Rom und Jerusalem haben besondere religiöse Bedeutung
- normaler Versammlungsraum: Basilika (= Königshalle)
- daneben gibt es Baptisterien (i.d.R. achteckig mit Taufbecken in der Mitte)
 - dort: Taufen, Gräber, Reliquien
 - dadurch wurden Baptisterien zu Zentralräumen
 - z.B. Trier (!): Zentralraum qua Reliquie: Hl. Rock (Tunika) wird hier wohl aufbewahrt...
- liturgische Art der Vergegenwärtigung in der Eucharistiefeier ist eine sakramentale Vergegenwärtigung:
 - durch den Ritus des Mahls geschieht Vergegenwärtigung des Todes und der Auferstehung Jesu
- es gibt aber auch **mimetische (nachahmende) Vergegenwärtigung**:
 - sie beginnt in Jerusalem an den historischen Schauplätzen des historischen Jesus
- Konstantin hatte Jerusalem mit großen Kirchen ausstatten lassen
 - => Welle von Wallfahrten!
 - fromme Pilger wollten an hl. Stätten beten
 - es kommt zu Liturgie passend zum Ort und zur Zeit (apte diei et loci)
 - = mehr Nachspielen als sakramentale Vergegenwärtigung

Die Reisen der Sr. Egeria / Aetheria

- im Itenerarium = Übersicht über die Pilgerreise der Aetheria
 - Sinai
 - Berg Nebo
 - Grab des Job
 - Mesopotamien
- Aufzeichnungen über die Liturgie von Jerusalem
 - liturgische Woche
 - liturgisches Jahr
- Name stammt aus Italien oder Südfrankreich
- Egeria war eine privilegierte Nonne
- sie war nach Jerusalem geschickt worden, um ihrem Kloster haarklein berichten zu können
 - berichtet z.B. von einer Palmprozession am Sonntag vor Ostern
 - Lesen der Passion
 - an Ostern Lesen des Auferstehungsevangeliums
 - am Karfreitag wird Weg zum Berg Golgatha abgegangen
 - es entsteht ein Pilgertourismus:
 - Sight-Seeing-Tour zu den hl. Orten passend zur Zeit

- man fand 3 Kreuze; Helena wollte herausfinden welches das Kreuz des Herrn ist; man legte Lahme auf die 3 Kreuze, einer wurde geheilt → dadurch hat man echtes Kreuz identifiziert → wurde zur kostbarsten Reliquie Jerusalems
 - Pilger ziehen am historischen Kreuz vorbei mit Küssen (privat, nicht liturgisch) → manche beißen Kreuzesstücke ab, weil sie Reliquienstück mit nach Hause bringen wollten => man brauchte Bewacher (deshalb 2 Diakone anwesend bei Kreuzesverehrung am Karfreitags-Pontifikalamt)
- Egeria war gutgläubig und neugierig
- unterhaltsamer Reisebericht (prima Ferienlektüre ☺) über ihre vielen Wallfahrten
- sie glaubt sofort, was ihr an „heiligen“ Orten erzählt wird, z.B. wenn es sich um Reliquien handelt...
- Egerias Reisejournal gibt uns einen guten Eindruck davon, was im Jerusalem des 4. Jh. los war!
- Armenischer Lektionar (frühe Abschrift des Jerusalemer Lektionars, um 360) bestätigt die Erzählungen der Egeria
- Jerusalemer Feiern wurden ab dem 4. bis ins 6. Jh. nachgeahmt
 - in allen Teilen der Kirche, obwohl Feier nur in Jerusalem Sinn hat
 - aus der einen Feier werden die vielen Feste
 - II. Vatikanum versuchte, die Pentekoste wiederherzustellen
 - zerreißende Elemente (Fasttage, Oktavtag) wurden herausgenommen

10. DAS TÄGLICHE GEBET DES EINZELNEN UND DER GEMEINDE

- neben dem Herrenmahl am Sonntag war es selbstverständlich, zwei Mal am Tag zu beten (morgens und abends)
- Juden und frühe Christen beteten drei Mal täglich
 - T^efilla am Mittag wird zu Terz, Sext und Non
- im monastischen Bereich kommen noch Prim und Komplet hinzu

Nachtgebete	Taggebete	= „Heilige Zeiten“!
-------------	-----------	---------------------

✠ Mitternacht

✠ Morgen

✠ Mittag

✠ Abend

✠ Vormittag (Terz 9 Uhr)

✠ Mittag (Sext 12 Uhr)

✠ Nachmittag - Non 15 Uhr)



Die Zeiten richten sich nach dem Sonnstand, nicht nach dem Schlag der Uhr!

- Non und Terz: Zeiten sind theologisch:
 - 15 Uhr: zur 9ten Stunde wurde Abendmahl/-opfer bereitet (Pascha)
 - 9 Uhr: zur 3ten Stunde ist Ende der Morgentamid (Sinai, Bund, Pfingsten)
- im Judentum waren zunächst nur zwei Zeiten wichtig: morgens und abends
- zwischen der Didachè und Tertullian wird eine Erweiterung der Gebetsstruktur deutlich
 - Didache: Unser Vater im Himmel, Dreimal am Tag sollt ihr so beten.“

- Tertullian: genaue Beschreibung der Gebetsstunden
- bei Tertullian und Cyprian nicht zwei oder drei Horen (Didachè), sondern betonte Nebengebetszeiten
 - Mittag wird aufgesplittet in Terz, Sext und Non
- die einzelnen Gebetszeiten sind bei Tertullian mit Schriftstellen gefüllt
- der ganze Tag wird durch das Pascha-/Christusmysterium gedeutet, dadurch ergeben sich die Inhalte der einzelnen Gebete

- in der Tradition Apostolica wird deutlich, daß Messe nicht gleich Eucharistia ist: hier 5 Danksagungen im Eucharistiegebet
- ein Text von Gregor von Nyssa zeigt, daß gottesdienstliche Vollzüge im Alltag Platz haben

- wenn immer wieder neue Texte und Lieder im Gottesdienst genommen werden ist das wie eine Torte:
 - nur daß man davon kaum 3 Stücke auf einmal essen kann, sonst wird einem schlecht...
- es entsteht ein Kommunikationsproblem durch die „freien“ Gebete: kein gemeinsamer Bezugspunkt! Gefahr der Vereinsamung...
 - Texte, die das sein können, müssen resistent und hochwertig sein, sonst halten sie der Probe nicht stand!
 - ein Text, der der Probe schon 1800 Jahre standhält, ist der **Lichthymnus**:

Licht, freundlich leuchtend
aus heiliger Herrlichkeit des unsterblichen Vaters,
des himmlischen, heiligen, seligen: Du, Jesus Christus!
Gekommen zur Stunde, da die Sonne untergeht,
vor Augen das Licht, am Abend entzündet,
singen wir Lob dem Vater und dem Sohn
und Gottes Heiligem Geist.
Würdig bist du,
zu allen Zeiten besungen zu werden mit frommen Stimmen,
Gottes Sohn, du gibst das Leben;
deshalb verherrlicht dich das All.

11. „PSALMEN, HYMNEN UND GEISTLICHE LIEDER“; DICHTUNG UND GESANG

- Luther: „So sie's nicht singen, so gläuben sie's nicht!“
- Bedeutung des Gesangs: wichtiges gottesdienstliches Element
 - war von Anfang an umkämpft
- **die erste Kirche war eine singende Kirche**
- Eph 5.: Parallelität von Geistempfang und Betrunkensein!
 - Berauscht euch nicht mit Wein..., sondern laßt euch vom Geist erfüllen. Laßt in eurer Mitte Psalmen, Hymnen und Lieder erklingen, wie der Geist sie eingibt. Singt und jubelt aus vollem Herzen zum Lob des Herrn!
 - sobria ebrietas = nüchterne Trunkenheit...
- im MA selbstverständlich: Theologie war eingebunden in sämtliche Vollzüge → geistlicher Rahmen

Te deum

- heute GL 257: Großer Gott
- 2. Teil richtet sich ganz an Christus (ab hier auch andere Melodie)

- wurde oft nach Schlachten als Siegeshymnus gesungen (oft mißbraucht)
- Instrumentalisierung von den Nazis: verlesen es für Führer und Volk (politische Selektion)
- immense Hymnenproduktion ist bezeugt, doch nur 3 bis 4 sind uns überliefert (ist erstaunlich):
 - Gloria
 - Te deum
 - phos hilaron
- verlorengegangene altkirchliche Hymnen stellen einen großen Verlust auch in dogmatischer Hinsicht dar
- Gemeindelied hatte einen propagandistischen Effekt → darüber wurden Lehren verkündet

Synode von Laodicäa (341-380):

- freie Dichtung wird suspekt, denn man kann nicht mehr unterscheiden, was rechtgläubig ist
- deshalb sollen ausschließlich biblische Hymnen (Psalmen) gesungen werden
- Christologisierung der Psalmen verändert nicht den Sinn der ursprünglichen Texte, sondern behält sich im Hinterkopf und bringt eine Erfahrungen ein
 - z.B. bei Mt.: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen“
 - = Sprache Davids, die Mt. bekannt war; Mt. dachte: das ist genau wie bei Jesus...
- Hymnen artikulieren die neuen Erfahrungen auf Basis der Schrift
- einzelne Kirchen waren früher nicht „römisch“, sondern unabh. von Rom und selbständig
- Rom ist eigene liturgische Tradition → differiert von anderen liturgischen Traditionen des Westens (Italien, Spanien, Gallien, Mailand)
 - nicht alle Teile der Kirche akzeptieren die Einschränkungen von Laodicäa
 - im Osten: **Ephrem der Syrer**
 - Konflikt: Frauenchöre <-> Frau schweige in der Gemeinde
 - neue Phase der Hymnologie beginnt hier
 - im Westen: **Ambrosius von Mailand**
 - nimmt den Impuls von Ladoicäa auf, schreibt mit großem Erfolg Hymnen
 - dies war gegen das Gebot (stellte sich 384 gegen Kaiser)
- auch 200 Jahre später gab es noch Gegner des Gesangs
 - **Konzil von Toledo (633)** bestraft diejenigen mit Exkommunikation, die Hymnen zurückweisen
- Frage des Gesangs war auch in der Reformation sehr umstritten:
 - Luther schafft reformatorische Kirchenlieder
 - Gemeinde vollzieht ihr allgemeines Priestertum / das Hochgebet durch Kirchenlieder
 - Zwingli lehnt jeden Gesang im Gottesdienst ab
 - Zwischenstellung bei Calvin
- auch heute Frage nach dem Gesang wichtig: kindische oder kindliche Lieder...
- Ambrosius ist Bischof in Mailand, als Augustinus ihn kennenlernt
 - Augustinus läßt sich von Hymnengesang mitreißen, ist begeistert!
 - „Damals wurde das Singen von Psalmen und Hymnen nach der Weise der Ostkirche eingeführt, um die Ermattung des Volkes vor Trauer und

Überdruß zu verhindern. Seither hat sich der Brauch bis heute erhalten und ist von vielen, ja den meisten Kirchengemeinden der Welt übernommen worden.“ (Confessiones)

- ein „Spitzenstück der Weltliteratur“ ist Ambrosius' Hymnus Ad Galli Cantum
- bei Übersetzung geht die Poesie des Stückes verloren...
- Hymnus ist eigentlich nur im Singen zu erfassen!
- **Theologie präsentiert sich im Hymnus poetisch!**

b) Ambrosius, Hymnus Ad Galli Cantum

[T 9]

1.1 Aeterne rerum conditor
2 noctem diemque qui regis
3 et temporum das tempora.
4 ut alleues fastidium.

2.1 praeco diei iam sonat
2 noctis profundae perugil.
3 nocturna lux uiantibus
4 a nocte noctem segregans.

3.1 hoc excitatus lucifer
2 soluit polum caligine,
3 hoc omnis errorum chorus
4 uias nocendi deserit.

4.1 hoc nauta uires colligit
2 pontique mitescunt freta.
3 hoc ipse petra ecclesiae
4 canente culpam diluit.

5.1 surgamus ergo strenue:
2 gallus iacentes excitat
3 et somnulentos increpat.
4 gallus negantes arguit.

6.1 gallo canente spes redit.
2 aegnis salus refunditur
3 mucro latronis conditur
4 lapsis fides reuertitur.

7.1 Iesu, labentes respice
2 et nos uidendo corrige.
3 si respices, lapsus cadunt
4 fletuque culpa soluitur.

8.1 tu lux refulge sensibus
2 mentisque somnum discute.
3 te nostra uox primum sonet
4 et uota soluamus tibi.

Ewiger, der Dinge Schöpfer, der du Tag und Nacht regierst und den Zeiten die Zeiten gibst, damit du den Überdruß aufhebst.

der Herold des Tages singt schon, der Wächter der tiefen Nacht, nächtliches Licht den Reisenden, von der Nacht die Nacht trennend.

durch diesen löst der geweckte Luzifer das Himmelsgewölbe von der Finsternis, durch diesen verläßt die ganze Schar der Irrungen die Wege der Nachstellungen.

durch diesen sammelt der Seemann Kräfte und werden die Stürme des Meeres besänftigt, durch diesen Ruf wäscht selbst der Fels der Kirche die Schuld ab.

Erheben wir uns also hurtig: der Hahn weckt die Liegenden und schilt die Schlaftrunkenen, der Hahn klagt die Verleugner an.

Beim Hahnenschrei kehrt die Hoffnung zurück, den Kranken wird Heilung eingegeben, der Dolch des Räubers wird verborgen, den Gefallenen der Glaube wiedergegeben.

Jesus, blicke die Gefallenen an und blickend bessere uns; wenn du blickst, fallen die Fälle, und durch Weinen wird die Schuld gelöst.

Du Licht, erleuchte die Sinne, und des Geistes Schlaf zerschneide, dich als ersten soll unsere Stimme singend anrufen und Lobopfer lösen wir dir ein.

Handwritten notes:
Hahn = Christus!
Herold = Hahn, der am Morgen kräht
nach wickelt an den wackelnden Wackel...
Hahn auf unseren Kehl - können! Christus selber!!
Herold = Hahn, der am Morgen kräht
nach wickelt an den wackelnden Wackel...
Hahn auf unseren Kehl - können! Christus selber!!

(Franz, Ansgar: Die Morgenhymnen "Aeterne rerum conditor" und "Spledor paternae gloriae". IN: Archiv für Liturgiewissenschaft 34, 1/2 (1992) 40f, FB01: LXI 14,34)

- wer von vornherein sagt, daß es sich um Mysterium handelt, der hat den Weg gar nicht getan!!
 - entweder man hat nichts erfahren und redet von Mysterium
 - oder man hat Mysterium erfahren und ist sprachlos (redet in Bildern)
- Hymnen des Ambrosius finden sich zuerst in der Regel des Benedikt wieder
 - Textierungsverfahren: Text wurde unter Noten gelegt, damit man sich die Vokalisierung merken konnte (ansonsten nur 30 Noten, die bei Halleluja auf „a“ gesungen werden müssen...)

Notker von St. Gallen (der Dichter)

- schrieb Hymnenbuch
- Hymnen ≈ Sequenzen
- beim Hymnus von Ambrosius: eine einzige Melodie, auf die alle Strophen gesungen werden
 - alle Strophen sind gleich gebaut
 - => Hymnus gehört ins Stundenbuch
- bei der Pfingstsequenz:
 - vielfältige Melodien, strophenspezifisch
 - => Sequenz gehört in die Messe
 - leitet sich von Halleluja-Vokalise ab
 - hat so viele Melodien wie sie paarige Strophen hat

12. MÖNCHTUM, MEDITATION, LITURGIE

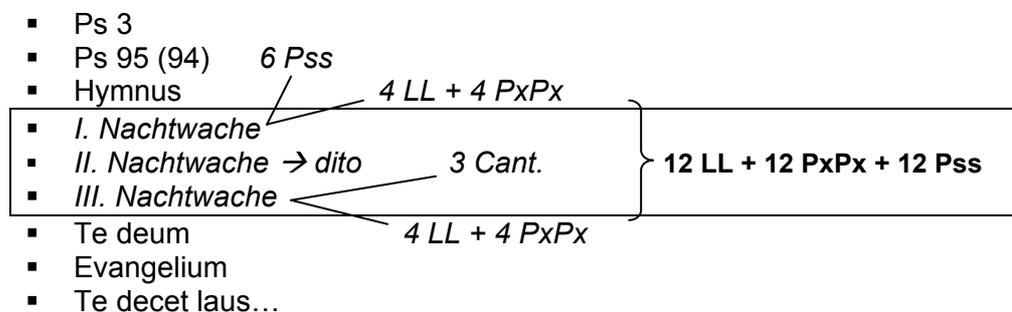
- Aufschwung des Christentums und des Mönchtums nach Konstantin
 - Mönche bemerken, daß dies nicht nur positiv zu bewerten ist...
- Mönchtum als Fortsetzung des Märtyrertums (die gibt es unter Konstantin nicht mehr)
- eremitisch = Einsiedler
 - Benedikt soll so zurückgezogen gelebt haben, daß er nur durch Zufall erfuhr, daß Ostern ist!
 - Rückzugsort oft: Wüste
- Einsiedelei = zwecklose, nutzlose Angelegenheit! → Zweckfreiheit! Durch Askese frei werden für die Begegnung mit Gott...
- aus Eremiten werden Koinobiten (= die in Gemeinschaft lebenden)
 - = Zönobiten
- karolingische Zeit um 800: Benedikt-Regel wird zur Reichsregel
 - benediktische Lebensform wird klassische Lebensform für jeden Mönch
 - Cluny, Bernhard v. Clairvaux: arbeiten Benedikt-Regel aus
- 11./12. Jh.: Versuche, Eremitentum wiederzubeleben
 - Kombination aus Eremitentum und Zönobitentum
 - Antonius = Eremit / Pachomius = Zönobit
 - Leben in einzelner Zelle, kommen nur 2 mal am Tag zum gemeinschaftlichen Element zusammen (Messe in Kirche)
- einzelne Mönche meditieren in Zellen
 - Meditatio = Wiederkauen von einzelnen Versen, z.B. Oh Gott, komm mir zu Hife...
 - Meditation heißt Kauen. Nur was gekaut ist, kann verdaut werden...
 - lernten Hl. Schrift auswendig (denn was man nicht auswendig kennt...)
 - besondere Bedeutung des Psalters: beten ihn der Reihe nach durch, nicht thematisch auf Morgen oder Abend abgestimmt
 - dieses monastische Schema auch heute noch im Stundengebet, allerdings über 4 Wochen verteilt
 - geben sich eine gemeinsame Regel
 - Körperhaltung wird beim Gebet beachtet → damit man nicht zu schnell einschläft (Fasten war streng und anstrengend!)
- Schema der Gebetszeit:
 - **Lektio (Ps)**
 - **Meditatio (Stille)**
 - **Oratio (Gebet)**

↓

Aufbau wie früher Osternacht (dort auch 12 Lesungen)
nach 12maliger Wdh. ist ursprünglich Abschluß des Gottesdienst
später Hinzufügung (so bei Benedikt):

 - Lesung aus AT
 - Lesung aus NT
- später werden Psalmen gesungen => man singt 12 Lieder hintereinander (≈ Psalmen-Rosenkranz → Psalmodie)

- Psalmen sind durch Stichwörter miteinander verkettet (Konsonanz) → sind ein großes Ganzes
- Eucharistie wird nur selten gefeiert
- einen Eindruck des Lebens der Zönobiten gibt der „Bestseller des MAs“: **„Über die Lebensform der Coanobiten“ von Johannes Cassianus**
- Johannes Cassian lebt in Westkirche Anfang des 5. Jh.
 - machte sich auf zu den Stätten der damaligen spirituellen Blüte in der ägyptischen Wüste
 - in Rom Priesterweihe
 - in Nizza 2 Klostergründungen
 - weitere Schriften:
 - De institutiones (über die Errichtung der Klöster)
 - Collationes (Unterredungen → sollen in den Klöstern verlesen werden, haben großen Einfluß...)
- Empfehlung: Blutgebet (Ps 69,2: „Oh Gott, komm mir zu Hilfe“) im Atemrhythmus dauernd wiederholen
- Gebet ist nicht etwas von außen, sondern ihm geht die eigene Erfahrung bereits voraus → das Gebet deutet mich aufgrund meiner eigenen Lebenserfahrung!
 - dies ist das Kriterium für liturgisches Beten!
 - Nur dann kann ich „Amen“ dazu sagen!!
- Regula Benedikti zeigt, daß Liturgie in Lebenskontext eingebunden ist
- nach Bededikt sollen auch Fürbitten nicht moralische Apelle an die Gemeinde, sondern wirkliches Gebet an Gott sein
- Aufbau einer Vigil am Sonntag (nach der Regula Benedikti)



13. ALTkirchliche Autonomie und päpstlicher Zentralismus

- römische Liturgie ist die Liturgie der Stadt Rom
 - ≠ den Liturgien der Westkirchen, die von Antiochien und Alexandrien geprägt sind → dort im Grunde ostkirchl. Liturgie

Westen: römisch-katholisch → Ritenfamilie des römischen Ritus

Osten: * Alexandrien - koptischer Ritus
 - äthiopischer Ritus

* Antiochien - ostsyrischer Ritus
 - westsyrischer Ritus - Jerusalem

- Konstantinopel - griechisch - orthodox
 - russisch - orthodox
 - serbisch - orthodox

- im Osten gab es 4 große Patriarchate → dort auch große Stadtzentren
- Rom als einziges Patriarchat im Westen
 - Rom + Gebiete: Mailand, Gallien, Spanien, Nordafrika, Irland
- in Mailand gilt z.B. die Fußwaschung als Sakrament
- in Gallien: 2sprachige Liturgie (griechisch+lateinisch)
 - sehr starke östliche Einflüsse
 - der Westen war vom Osten christianisiert
- Unterschied zwischen gallischem und römischem Gebet:
 - **römisch:**
 - fein austariert, Parallelismen, prägnant
 - Emotionen nur schwer zu erkennen
 - römische Kanzleisprache
 - Diskretion in der Gottesbeziehung
 - **gallisch:**
 - mehrere Sätze, länger
 - mit biblischer Sprache durchsetzt
 - emotionsvoll
 - man kann fast den Überblick verlieren
 - ähnlich dem spanischen Typ
- Gregor VII. rottet den spanischen Ritus aus, indem er Bücher verbrennen läßt
- heute noch existent sind:
 - Mailänder Ritus (6wöchiger Advent, Fastenzeit beginnt am 1. Fastensonntag)
 - altspanischer Ritus (hat in Toledo überlebt, erfährt gerade Aufschwung)
- **Irland:** Sonderstellung
 - Missionierung durch Mönche
 - Zentrum einer Diözese ist ein Kloster
 - es gibt Dörfer und kleine Städte
- iroschottische Mission: Frankreich → Schweiz → Norditalien
- irische Gebete sind „handfest“ → Bußübungen, z.B. 20 Vater unser
- **Beichte** hat ihren Ursprung in Irland
 - nach der Taufe gab es in Alter Kirche einmalig die Möglichkeit der Buße (bei Götzendienst, Ehebruch, Mord)
 - es ging nicht darum, wie man seine Sünden losbekommt (das ist Privatsache), sondern um das Ansehen in der Gemeinschaft (rechtlicher Aspekt): Selbstschutz
 - Novizen, die in ein Kloster kamen, hatten einen geistlichen Vater, dem sie ihre Sünden bekennen konnten
 - er verzieh ihnen und sprach sie los
- Vermischung des rechtlichen mit dem persönlichen Moment der Beichte hatte Folgen:
 - mehrmalige Möglichkeit
 - nicht vor der ganzen Gemeinde, sondern vor dem geistlichen Führer als dem „bevollmächtigten Richter der Gemeinde“
 - Tarifbußen tauchen auf
 - streng kasuistisch: wenn..., dann...
 - Bußübungen können umgetauscht werden: lange schwache gegen kurze harte
 - Körper als Ort der Buße → Prügelstrafen

- Buße ist sehr materiell, dinglich, handfest: für bestimmte Sünde gibt es bestimmten Tarif...
- Bittgebete der Iren: göttlicher Schutz für alles, nichts darf vergessen werden (ziemlich magisches Denken...)

14. DIE STADTRÖMISCHE LITURGIE VON DAMASUS BIS GREGOR

- Damasus I. (366-348)
 - griech. Tradition
 - auf dem Weg zur Kanonisierung des Stundenbuchs
- Leo der Große (440-461)
 - Papst des Konzils von Chalcedon
 - spricht sich aus für Vielfalt als Zeichen einer richtig verstandenen Einheit (≠ Einheitlichkeit) → siehe Präfation zu Pfingsten
- auch Gregor I. sagt in einem Schreiben an den Bischof von Canterbury, daß nicht alle den gleichen Ritus haben
 - es sei nicht einfach alles gut, was aus Rom kommt
 - man soll das Römische ehren, aber sich auch selbst einen Strauß binden aus dem, was einem gut erscheint
- Gregor der Große (590-604)
 - ihm verdanken wir Sacramentarium Gregorianum u.v.m.
- insgesamt 3 große Päpste:
 - Gregor
 - Gelasius
 - Leo
- nach ihnen wurden Rollenbücher des Vorstehers (Sacramentarii) benannt:
 - **Gregorianum**
 - **Gelasianum**
 - Vorgänger Karls d. Gr., Pippin, förderte strenge Tradierung der röml. Tradition, doch durch regionale Unterschiede kam es zu Vermischung von stadtrömischer und gallischer Liturgie
 - = **römisch-fränkische Liturgie!**
 - diese Vermischung gilt später (heute noch) fälschlicherweise als die Röm. Liturgie
 - **Leonianum** (Sammlung von Abschriften)
- diese Sacramentarii sind Archive der benutzten Gebete für die Meßfeier des Papstes
 - sie waren heiß begehrt in den um Rom herumliegenden Pfarreien
 - sie verbreiteten sich durch Abschriften
 - Verbreitung von Hand zu Hand, ohne Gewalt
 - dabei zahlreiche Vermischungen!
- Sacramentarii sind Vorbilder für unsere heutige Meßfeier
- Papst hatte 5 Kirchen zu versorgen, konnte dort nicht jeden Sonntag sein
 - feierte aber lange, prächtige Messen...

15. KARL DER GROßE - AUF DEM WEG ZU DEN LITURGISCHEN BÜCHERN DER RÖMISCH-FRÄNKISCHEN LITURGIE DES MITTELALTERS

- Karl der Große hatte ein Reich aus vielen Völkern und Sprachen zu einen
 - Idee: für alle einen einheitlichen Ritus zu verordnen
 - Problem: welcher Ritus soll ausgewählt werden?

- Lösung: natürlich der römische, da sich in Rom die Gräber von Paulus und Petrus befinden und Petrus ja die Schlüssel fürs Himmelreich hat
- er bittet daher um Übersendung eines Sakramentars
 - Papst versteht Karls Anliegen nicht, sendet ihm ein veraltetes Exemplar... ☹
- Kultusminister Karls bemerkt, daß im Sakramentar (Hadrianum) etwas fehlt
- er fügt Ergänzungen an!
 - dadurch kommt es zu Vermischung der Traditionen
 - Einfügungen werden aber gekennzeichnet
- im 10. Jh. kommt Otto I. mit dem Pontifikale Romanum Germanicum nach Rom
 - er bringt seine Kapläne mit, die Unterschiede zur römischen Liturgie feststellen
 - Kaiser hatte größeren Einfluß als Papst
 - => Mischritus setzt sich unter Otto I. durch!
- Karl verordnet mit dem römischen Ritus die lateinische Sprache als Sprache dieser Liturgie
 - => Sprache wird „eingefroren“ (pol. Gründe waren ausschlaggebend → um der Einheit willen keine weiteren Sprachen)
 - gerade in Deutschland nur für wenige verständlich
 - es kommt zum Bruch:
 - Priester, die Liturgie verstehen vs.
 - Gläubige, die nichts verstehen, die der Messe nur beiwohnen
- das Volk entdeckt daraufhin religiöse Vollzüge im Haus, in der Familie; auch Prozessionen, Wallfahrten
- Liturgie war Sache der Kleriker geworden
 - Folge: Ansicht, die Liturgie sei vom Kleriker abhängig!
- eine auf den Papst zugeschnittene Liturgie sollte jeder Pfarrer durchspielen
- daher Reduktion der Liturgie auf ein Minimum, damit das machbar war
- in den kleinen Pfarreien benutzte man Textausschnitte und Auswendiggelerntes → ganze Sakramentare konnte man sich nicht leisten
- durch diese Reduktion kamen die vielen kurzen Elemente der Eröffnung der Meßfeier zustande!

16. KLOSTER, PRIESTER UND PRIVATMESSE

- benediktinische Regel wird Reichsregel
 - Die Aufnahme von Priestern lt. Regula:
 - „Wenn einer aus dem Priesterstand um Aufnahme in das Kloster bittet, so stimme man ihm nicht gleich zu. Beharrt er trotzdem fest auf seiner Bitte, so muß er wissen, daß er die Regel in ihrer ganzen Strenge zu halten hat. Nichts wird ihm erleichtert, es gelte das Wort der Schrift [Jesu an Judas]: ‚Freund, wozu bist du gekommen?‘“
- Ausgangspunkt: Priester und Mönch sind grundsätzlich etwas verschiedenes
- „Konversion“:
 - **Mönche werden zu Priestern - sie missionieren**
 - früher gab es eine Eucharistiefeier für alle an einem Ort
 - es kommt zur Privatmesse (es galt als wertvoller der Messe vorzustehen als nur an ihr teilzunehmen)
 - sehr dingliches Verständnis von Meßopferfrüchten

- in einem Kloster gab es oft viele Priester, daher in den Klosterkirchen viele Altäre (z.B. Kloster in St. Gallen)
- möglicherweise konnte durch die vielen Altäre auch das römische System der 5 Stationskirchen nachgespielt werden...
- **Priester werden zu Mönchen - Priester als vir sanctus**
 - zunächst galt Mönch als vir sanctus → Zölibat auch für Priester
 - Sakramentenempfang wurde in Abhängigkeit von der persönlichen Frömmigkeit des Spenders gesehen
 - dagegen wendet sich Konzil v. Lyon
 - Kleriker leben so (ähnlich) wie Mönche

Weitere Elemente des MA:

- größeres Schuldbewußtsein des Einzelnen
 - z.B. Bußgebet von Gottschalk dem Sachsen
- Reliquien und Totenkult haben allerhöchste Bedeutung im MA
- bis zum II. Vatikanum enthielten alle Altäre Reliquien
 - Reliquien müssen verehrt werden
 - im Laufe der Zeit entsteht dort tägliche Messe (zuerst nur Antiphon o.ä. am Tag)
- an Reliquienverehrung erkennt man auch Bedeutung des Totengedenkens: äußerst wichtig im MA
- Cluny betont das „ora“ des „ora et labora“
 - dagegen protestiert u.a. Bernhard v. Clairvaux zugunsten der Schlichtheit der ursprünglichen benediktinischen Tradition
 - => Zisterzienser
 - spricht von der Zelle als der Lebenswelt des Einsiedlers (≈ Wüste)
 - auch Kartäuser haben diese Meinung
- Beteiligung der Gläubigen an der Messe durch **allegorische Meßerklärungen**
 - Gemeinde konnte eh nur optisch teilnehmen
 - „Beschäftigungstherapie“: man bezog einzelne Teile der Messe auf das Leben Jesu
 - z.B. Einzug des Priesters ≈ Einzug Jesu in Jerusalem
 - dies war ein Versuch, den Vollzug der Messe sicherzustellen
 - allerdings: Diskrepanz zwischen Worten und Gesten ist ein sehr hoher Preis...

17. KREUZWEG UND ROSENKRANZ; VOM STUNDENGEBET ZUR VOLKSANDACHT

Laß mich Christi Tod und Leiden, Marter, Angst und bittres Scheiden fühlen wie dein Mutterherz.

- was man nicht feiern kann, das gehört nicht zum Glauben!
 - Substanz des Glaubens kann nur das sein, was klingt, was sich feiern läßt = Gestalt des Glaubens (Glaube erhält Gestalt)
- Franz von Assisi:
 - meldet sich in einem Sonnengesang in der Volkssprache statt in Latein
- ähnliche Funktion wie die allegorische Meßerklärung haben auch die **Privatgebete** während der Messe

- da die Gemeinde die Gebete des Priesters nicht verstand, betete sie unabhängig davon eigene Gebete
- die Grundstützen der christlichen Existenz sind:
 - Eucharistiefeier am Sonntag
 - tägliches Gebet am Morgen und am Abend
- Ersatzformen für die Gemeinde:
 - die Psalmen werden durch Texte ersetzt, die jeder auswendig kennt, z.B. 50 Vater unser, später auch 50 Ave Maria
- gesteigertes Interesse an der Person Jesu, insbesondere am Jesus vor Auferstehung und Himmelfahrt
- nachdem man Christus ganz von seiner göttlichen Funktion her gesehen hat, kommen Maria und die Heiligen in die Funktion des Mittlers zwischen Gott und den Menschen!!
 - im Frühmittelalter noch Betonung der Richterfunktion Christi
 - im Hochmittelalter Betonung der Menschheit Jesu:
 - leidender Jesus
 - Jesus, der geboren wird in Niedrigkeit
 - Schmerzen und Leiden werden dargestellt
 - in der Antike noch König am Kreuz, jetzt der geschundene Gottesknecht → Maria als die unter dem Kreuz leidende
 - Interesse am Leiden, am Mitleiden wächst!
 - Aufkommen der Kreuzwege / Kreuzesverehrungen und Passionsandachten
- diese Formen sind Ersatzformen für die Tagzeitenliturgie, zu der die Gemeinde keinen Zugang hat
- Stundengebete werden zur Meditation der Passion:
 - Horen werden thematisch angepaßt an Passion
- Rosenkranz als Fortsetzung des Meditierens (Wiederkäuens)
 - Gebetsrhythmus, nicht bewußt gesprochen

18. EUCHARISTIEFEIER UND EUCHARISTISCHE FRÖMMIGKEIT IM HOCH- UND SPÄTMITTELALTER

- Messe in lateinischer Sprache
 - nicht mehr verständlich
 - außerdem leises Sprechen des Hochgebets ab dem 8. Jh.!
- zelebriert wurde „mAzV“ → Rücken dem Volk zugewandt
- Wandlung wurde festgelegt auf die Rezitation der verba testamenti (Punktualisierung)

Elevation

- = „Augenkommunion“
- wird geradezu inszeniert → dadurch erkennt Gemeinde den Höhepunkt der Messen, denn es gab keinen selbstverständlichen Kommuniongang mehr
- stark magische Vorstellungen
- quantitatives Denken
- Elevation wird zu einer kleinen eucharistischen Andacht
 - Hochgebet ist aber von seiner Genese her etwas ganz anderes
- Texte zur Elevation von
 - Margarete Ebner
 - **Gertrud von Helfta**
 - Henricus von Hasia

- Synode von Köln klagt Mißbrauch an, „von einem Altar zum andern zu laufen“, um möglichst viel mit den Augen kommunizieren zu können...

Entstehung des Fronleichnamfestes:

- Vision der Begine **Juliane von Lüttich**:
 - ein Fest der Eucharistie fehle im Festzyklus, weil am Gründonnerstag die Feier des letzten Abendmahles nicht genügend im Zentrum stehe
- der päpstliche Legat in Lüttich wird zum Papst ernannt:
 - er verordnet das Fest für alle Christen
 - = 1. Versuch, ein Fest von oben zu verordnen
 - mit insgesamt 8 Bullen
 - vom Volk keine Reaktion
 - das Fest führt völliges Schattendasein
- erst als das Fest mit einer Prozession verbunden wird, ist es erfolgreich
- Prozessionen waren außerordentlich beliebt → ermöglichten Beteiligung des Volkes
- Thomas von Aquin schrieb sogar Fronleichnamsoffizium
- es kommt zu Auswüchsen (entweihendes Geschwätz und Lachen), mit denen sich die Synode von Passau beschäftigt
 - erteilt Richtlinien für die Prozession
- auf Bildern teilweise zu sehen: Blut fließt aus Jesu Wunde in den Kelch
 - verdeutlicht: Christus ist wirklich gegenwärtig in der Eucharistie!!

Artikel „Fronleichnam“, in: Rupert Berger: Neues pastoralliturgisches Handlexikon, S. 153f.

Fronleichnam Das „Hochfest des Leibes und Blutes Christi“, so die offizielle Bezeichnung, wird in der römischen und einigen unierten Kirchen am Donnerstag nach dem Dreifaltigkeitsfest begangen. Das Wort Fronleichnam (von vron = Herr, und lichnam = lebendiger Leib) entspricht der seitherigen lateinischen Bezeichnung „Festum Ss. Corporis Christi“.

1. Entstehung und Inhalt des Festes: Im Mittelalter wandert das Interesse vom (weithin nicht mehr unmittelbar verstandenen) Vollzug der Eucharistie, vom Herrenmahl, hinüber zum bleibenden Sakrament. Die Begegnung mit Christus wird weniger im Vollzug der aufgetragenen Feier gesucht als im Schauen der eucharistischen Gestalten, die, wie die Theologen der Frühcholastik erkennen, nicht nur je den Leib bzw. das Blut des Herrn bergen, sondern „durch Begleitschaft“ (per concomitantiam) unter jeder der beiden Gestalten den Herrn lebendig personal gegenwärtig machen. Das Interesse wendet sich dabei fast ausschließlich der Brotsgestalt zu, die im Gegensatz zur Gestalt des Weines den nach Schau begehrenden Gläubigen ohne Schwierigkeiten sichtbar gemacht werden konnte. So kommt es um 1200 in Paris erstmals zur Erhebung der konsekrierten Hostie (Elevation). In dieser Situation wurde eine Vision der Augustinernonne *Juliana von Lüttich* vom Jahre 1209, die sich öfter wiederholte, zum wirksamen Anstoß für die Einführung eines besonderen Festes zu Ehren des eucharistischen Sakramentes, erstmals durch Bischof *Robert von Lüttich* 1246 für seine Diözese eingeführt. 1264 schrieb es *Urban IV.*, früher Archidiakon in Lüttich, für die ganze Kirche vor (Bulle „Transiturus“). *Thomas von Aquin* soll auf seinen Wunsch die Texte für Messe und Brevier erstellt haben. Durch den noch im selben Jahr erfolgten Tod *Urbans IV.* verzögerte sich die Ausbreitung. Die endgültige Einführung erfolgte unter *Johannes XXII.* durch die Veröffentlichung der Bulle „Transiturus“ in den Clementinischen Dekretalien (1317). Die

obengenannte neue Bezeichnung des Festes macht deutlich, daß es auch das Mysterium des „kostbaren /Blutes“ Christi einschließt.

2. *Fronleichnamsprozession*: Der uralte Kultbrauch der /Prozession findet sich schon in der alten Kirche, wie z. B. die Berichte der Pilgerin *Átheria* für Jerusalem deutlich machen. Auch bei den Germanen wurden nach ihrer Christianisierung zahlreiche Feste durch Prozessionen ausgezeichnet, wobei man möglichst viele „Heiltümer“ mitzutragen pflegte. Eine Prozession an Fronleichnam ist erstmals für Köln (St. Gereon zwischen 1274 und 1279) bezeugt. Noch im 14. Jh. findet sie in den meisten Ländern des Westens eine begeisterte Aufnahme und prunkvolle Ausgestaltung. Dabei wird die konsekrierte Hostie (ursprünglich verhüllt, später) allen sichtbar in einem kostbaren Schaugefaß (/Monstranz) mitgeführt. In Deutschland verbinden sich damit bald Elemente der Flur- und /Bittprozessionen. An vier Außenaltären wird eine Statio gehalten, bei der die vier Evangelienanfänge nach den vier Himmelsrichtungen hin gesungen und Bittgebete in kirchlichen und weltlichen Anliegen gesprochen werden, gefolgt vom sakramentalen Segen. Besonders in der Barockzeit wird die Fronleichnamsprozession zum dankbaren Triumphzug, zum „Prangertag“. Lebende Bilder, die schon im Mittelalter als Darstellungen der Passion und ihrer atl. Vorbilder mitgegangen waren, werden jetzt zu Prunkwagen ausgebaut, deren Darstellungen manchmal den Bezug zur Eucharistie nicht mehr recht erkennen lassen (z. B. der Drachenstich des hl. Georg). Die Aufklärung hat von all diesem bunten Leben nur noch dürftige Reste übriggelassen. – Rom betrachtet die Fronleichnamsprozession *nicht als Liturgie römischen Rechtes* mit alleiniger römischer Zuständigkeit, sondern zählt sie zu den „pia exercitia“ (frommen Übungen), wofür die Bischöfe zuständig sind. – In manchen Kreisen hat sich in den letzten Jahrzehnten Unbehagen über die traditionelle Form der Prozession eingestellt. Vor allem in größeren Städten versuchte man *neue Gestaltungsformen*, z. B. eine festliche Eucharistiefeyer auf öffentlichen Plätzen, zu der die einzelnen Pfarreien – in Nachahmung der altrömischen Stationsgottesdienste – von den Pfarrkirchen aus in Prozessionsform ziehen, um sich im „Sakrament der Einheit“ als große Gemeinschaft mit Christus und untereinander zu erleben. Nach mancherlei Erfahrungen mehren sich jedoch die Stimmen, die eine Beibehaltung bzw. Wiedereinführung der Prozession mit dem heiligen Sakrament befürworten. Dabei verweist man vor allem auf den durchaus nicht neuen, aber im II. Vatikanum neu akzentuierten Gedanken der Kirche als des wandernden Gottesvolkes (in statu viatoris), das die vielfältigen Gefahren des Weges nur in der helfenden Nähe ihres Herrn bestehen kann. Eine solche sakramentale Prozession muß auf jeden Fall aus einer gemeinsamen Eucharistiefeyer aller Prozessionsteilnehmer hervorwachsen.

19. LITURGIE - THEATER - PARODIE

- früher wurde Liturgie noch mehr inszeniert (Osternacht, Karfreitag)
- in Trier noch ganz sinnbildlich:
 - am Karsamstag wird mit einer Vorrichtung das Kruzifix ins Grab gelegt und wieder daraus erhoben
 - inkl. Klopfen an die Höllenpforte und an Himmelstür!
- = Anastasislehre
 - Anastasis meint Auferstehung, aber auch Höllenfahrt Jesu → „Hinabsteigen“ in das Reich des Todes
 - Osterbild der Ostkirche
 - vgl. Nikodemus-Evangelium (apokryph) aus dem 4. Jh.

- Jesus befreit die Gerechten des Alten Bundes aus der Hölle → am Himmelstor angekommen ist Christus der leidende Gottesknecht mit blutbespritztem Gewand → außerdem wartet oben schon der Schächer, der mit Jesus gekreuzigt wurde
- vgl. Ps 24 + Jes 51
- Gegebenheiten des MAs (Messe in lateinischer Sprache, vom Volk abgewandte Zelebrationsrichtung, Punktualisierung, Schaufrömmigkeit) führen zur Dramatisierung der Liturgie
- Volk wohnt der Messe bei, ist aber nicht notwendiger Bestandteil
 - Stillmesse
- es gibt Versuche, die Gläubigen zu beteiligen mittels:
 - **Volksgesang** (ganz deutlich dann in der Reformation)
 - dafür werden feste Plätze in Liturgie reserviert
 - **Dramatisierung der Liturgie:**
 - *adoratio crucis*: gab es schon in der Alten Kirche als private Andacht der Gläubigen, wird zu gemeinschaftl. Liturgie
 - *depositio crucis*: Grablegung
 - *visitatio sepulchri*: Besuch der Frauen am Grab: z.B. dramatische Ausgestaltung des Verses: „Wen sucht ihr...?“ zu einem liturgischen Spiel
 - daraus entsteht unser europäisches Theater!!!
 - es gab keine ungebrochene Tradition vom antiken Theater her...
 - Spiele von verschiedenen Heiligen
 - Passions- und Krippenspiele in Latein und Volkssprache
- außerliturgisches Spiel: Säkularisierung der Liturgie
 - z.B. Parodisierung der Hl. Messe!
 - Duktus der Hl. Messe → Worte werden leicht verändert
 - dies konnte nur Klerus, da er als einziger Worte kannte
 - brauchte dies als Ventil zum Abarbeiten der Meßstipendien (= Einkommen; Einschränkung auf 3 Messen am Tag)
 - hatte also soziale Gründe, nicht nur theologische
- es kam auch zu Pervertierung der Liturgie im unliturgischen Fest
 - z.B. Carmina Burana: „Trug sei mit euch! Auch mit dir, du Wüstling!“
 - Kritik von Johannes Hus

20. LITURGIE UND REFORMATION

Luther:

wyr begeren nicht den gottis dienst auff zuheben
sondern widder ynn rechten schwung tzu bringen.

- Reformation ist nur aus der spätmittelalterlichen Situation heraus verständlich
 - durch Laterankonzil Rückgang der Kommuniongänge
 - Messe ist unverständlich, da lateinisch → keine participatio actuosa möglich
 - aktive Teilnahme nur des Klerus
 - Volk schafft sich eigene Frömmigkeit, z.B. Rosenkranz

- Heiligen- und Reliquienverehrung → Totenverehrung ist die grundlegende Kategorie der mittelalterlichen Frömmigkeit
- Instrumentalisierung des Gebets: man kann sich Lossprechungen erkaufen (für sich oder auch für verstorbene Angehörige)
- Luther setzt sich mit diesen Mißständen theologisch auseinander:
 - sola fides
 - sola scriptura
 - sola gratia

- Luther verfaßte 3 wichtige liturgische Schriften:
 - Von ordnung gottis diensts ynn der gemeine (1523)
 - formula missae et communionis (1523)
 - lateinischer Titel, lateinische Gottesdienstsprache
 - Deutsche Messe und ordnung Gottisdiensts (1526)
 - deutsches Formular auf Drängen der „Schwärmer“

- fast magisches Handeln im Gebet: man „zaubert“ die Gnade Gottes herbei
- Kategorie des Opfers hat für Luther ausgedient

- Messe wurde als Opfer bezeichnet
 - nach dem Hebräerbrief kann Christus kein Opfer mehr geben
 - Kritik Luthers: mit dieser Formulierung seien Probleme verbunden, es gibt verschiedene Opferbegriffe:
 - Christus opfert sich dem Vater für uns, dadurch sind wir in sein Opfer mithineingenommen

Kritik Luthers am römischen Kanon:

- röm. Kanon: wir danken dir (gratias agimus) und bringen dar (offerimus)
 - darin in einem Nebensatz die Stiftungserzählung: qui pridie quam pateretur
 - d.h. die verba testamenti als Höhepunkt der Anamnese
 - das Ganze ist eine Erinnerung
 - dann: ...wir bitten dich...

- Luther kritisiert:
 - „wir bringen dar“ wird gestrichen, denn es entsteht der Eindruck, die Menschen wollten Gott durch „werkeln“ unter Druck setzen
 - Luther sieht hier Werkgerechtigkeit
 - wir würden opfern
 - Eucharistie sei aber nicht mehr allein Vergegenwärtigung des Opfers Christi
 - deshalb streicht er das „offerimus“ (Formula Missae et Communionis)
 - in Luthers Deutscher Messe ist außer der Stiftungserzählung nichts mehr vom röm. Kanon übrig
 - aus Nebensatz wurde Hauptsatz
 - = „verdeutlichende Zutat“

- in der Alten Kirche waren nicht die verba testamentii der Höhepunkt des Gebets, sondern die Epiklese (sende deinen Geist...)
 - bildete aber für die Alte Kirche eh eine Einheit

Liturgischer Wachstum:

- A Tradition des Danksagens
- Ab Einfügung der Stiftungserzählung
- AB die Stiftungserzählung hat konsekrierende Wirkung,
- aB erste Streichungen Luthers
- B nur noch die Stiftungserzählung: Jesus selbst spricht jeden einzelnen an, wir sind nur noch die glaubend Hörenden und Empfangenden, nicht mehr die Dankenden und Bringenden

- Luther hat stark gestrichen und dadurch neu gestaltet
- Struktur des reformatorischen Abendmahls nach der Deutschen Messe:
 - Einsetzungsworte und Austeilung:
 - Brotworte mit Elevation, Austeilung, dabei dt. Sanctus oder Abendmahlslied
 - Kelchwort mit Elevation, Austeilung, dabei dt. Agnus dei oder Abendmahlslied
- aus der Erinnerung wird eine Handlungsanweisung:
 - „das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird“
 - deshalb gleich Austeilung, vor der Elevation des Kelches
 - Luther wendet aristotelische Wirklichkeitskriterien auf Mysterien an (Akt, Potenz etc.)
- Beteiligung der Gemeinde durch:
 - **Deutsche Bibel:** Übersetzung → Gemeinde nimmt hörend an Lesungen teil
 - **Baptisches Gesangbuch (1545)**
 - hier: „So sie's nicht singen, so gläuben sie's nicht!“
 - hohes Ansehen des Gemeindegesangs bei Luther
 - durch Gesang übt Gemeinde ihr allgemeines Priestertum aus
 - deshalb schafft und verlangt Luther dt. Kirchenlieder
 - 3 Quellen:
 - Psalmenlied
 - bibl. Texte, z.B. Aus tiefer Not schrei ich zu dir / Eine feste Burg
 - Psalter wird immer im Licht der christl. Heilsgeschichte gedeutet
 - mittelalterliche Hymnen werden verdeutscht
 - Laisen
 - z.B. Nun komm der Heiden Heiland
 - selbst verfaßte Texte
 - z.B. Vom Himmel hoch da komm ich her
- Musiker dieser Zeit:
 - Heinrich Schütz: Geistliche Chormusik 1647
 - „Also hat Gott die Welt geliebet“
 - Johann Sebastian Bach:
 - „Der 5. Evangelist“ (- Applaus für Bach!!)
 - Becker: wie so was auf die Erde kommen konnte ist bis heute unbegreiflich! 😊😊😊
 - nimmt z.B. im Weihnachtsoratorium bekannte Melodie von „O Haupt voll Blut und Wunden“ auf! → Hinweis auf Passion in Weihnachtszeit!

- Kelchkommunion war im Hochmittelalter aus praktischen Gründen abgeschafft worden
 - man ging nur 1 mal im Jahr zur Kommunion
 - wenn, dann gingen allerdings viele Menschen gleichzeitig
 - => Schwierigkeiten beim Austeilen der Kommunion
- Luther machte Kommunion wieder zur Regel durch die Abendmahlsfeier

Andere Reformatoren:

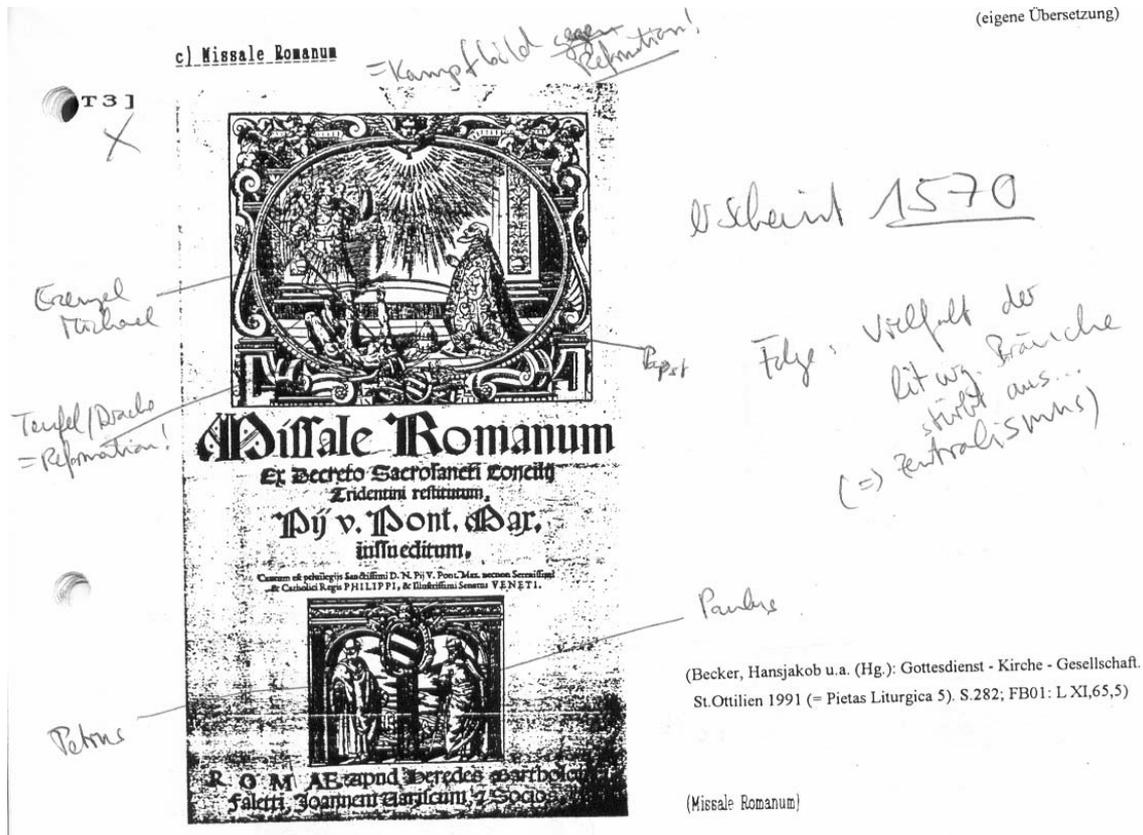
- **Huldreich Zwingli:** Züricher Predigtgottesdienst
- **Johannes Calvin:** Vom Sakrament des Altars
- alles wird aufs Wort (Volkssprache), auf Predigt ausgerichtet
- keine Musik!
- soziale Frage steht im Vordergrund - sie soll nicht durchs Musizieren vergessen werden!
- Zwingli war dafür, daß Altar in der christl. Kirche nur bei Abendmahl, nämlich 4 mal im Jahr, aufgestellt wird!
 - ansonsten christl. Kirche ohne Altar
- kirchl. Lieder nur in Psalmform
 - **Genfer Psalter:** alle (!) Psalmen musikalisch umgesetzt
 - Wirkung: wurde übersetzt ins Deutsche von Lobwasser
 - Folge: Gemeinde kennt den ganzen Psalter!
 - man merkt, daß reformatorischer Psalter oder kaum katholisch gesungen werden kann (eine zeitlang legte man mehr Wert auf Unterschiede statt auf Gemeinsamkeiten...)
- **Thomas Cranmer: Book of Common Prayer (1549)**
 - auch Versuch, Volkssprache in Liturgie zu etablieren
- **Zinzendorf und die Herrnhuter Brüdergemeine**
 - war Graf
 - hielt nichts davon, öffentlich religiöse Gefühle zu zeigen (Scham)
 - zentrales Thema: Wunden und Blut
 - in den Liedern: Zerbrechen der Sprache angesichts der Wirklichkeit: „Wunden! Wunden! Wunden! Wunden! Wunden! Wunden!...“

21. EINHEIT UND EINHEITLICHKEIT

Konzil von Trient:

Wenn jemand behauptet, der Meßkanon enthalte Irrtümer und sei daher abzuschaffen, der sei ausgeschlossen.

- Frage des Laienkelches war ein praktisches, kein theologisches Problem
 - wie sollten im dom 2000 Leute unter beiderlei Gestalten kommunizieren?
- nach Trient ist plötzlich jemand, der für den Laienkelch ist, ein Ketzer (d.h. einer, der theologisch andere Ansichten vertritt!)
- 1567 fragt der Pfarrer J. Leisentritt bei Pius V. nach, ob er, wie es gewünscht wird, die verba consecrationis in deutscher Sprache sprechen darf
 - Leisentritt war Hg. des einzigen Gesangbuchs für das 16. Jh.
 - hat nie eine Antwort erhalten
- 1570 Missale Romanum Tridentinum
- 1970 Missale Vaticanum (Orientierung an den antiken Quellen)



- Versuch einer Reform nach der Norm der Väter
 - damit läßt sich aber im Prinzip alles rechtfertigen
 - in der Alten Kirche gab es viele (auch divergierende) Normen...
 - aber: 1570 findet man in den Archiven nur Dokumente, die zurückreichen in die Zeit Gregors VII., nicht aber antike Quellen
- Korrektur der Heiligenfeste
 - weniger Feiertage, besonderer Wert des Sonntags
 - doch Zahl der Heiligenfeste wächst wieder an
- Ordinarium = Teil der feststehenden Texte
- Vereinheitlichung
 - ausgenommen sind die Liturgien, die älter als 200 Jahre sind
 - dies können viele für sich beanspruchen
 - durch den Buchdruck waren große Auflagen billiger, daher setzte sich das Missale Romanum durch
- Folge: **Zeichen der Zeit wird die Einheitlichkeit in Bezug auf die Messe**
- notwendige Voraussetzung für die Zentralisierung war der Buchdruck
 - Zentralisierung braucht Kommunikation
- normiert wurden:
 - Missale (Hl. Messe)

- Breviarium (Tagzeitenliturgie)
- nicht normiert wurden:
 - Rituale (gottesdienstl. Verrichtungen außerhalb von Messe und Tagzeitenliturgie)
 - Pontificale (Messe des Bischofs)
- die nicht normierten Formulare haben sich nie ganz durchgesetzt; es blieben überall Eigenheiten
 - hier auch schon früh muttersprachliche Texte möglich
 - hier also nur bedingt Einheitsliturgie
- Erstarren durch Einsetzung der Ritenkongregation (→ Dekreta Autehtica congregationis sacrorum rituum)

22. LITURGIE UND BAROCK

- oft Vollzug der Texte, ohne in ihnen zu leben
- Frömmigkeit: für Gemeinde sind anschauliche Dinge wichtig (Inszenierung / Darstellung)
 - Prozessionen, Wallfahrten
 - Hl. Leonhard
 - in Norditalien und Südfrankreich verehrt
 - Patron der Tiere und der Gefangenen
 - Ketten sind sein Zeichen, weil er als Mönch Gefangene aus Gefängnis befreit hat
- v.a. Jesuiten bemühen sich um Wiederaufnahme der spätmittelalterlichen Traditionen
 - Verkündigungscharakter des Liedes wurde im Anschluß an Martin Luther wiedererkannt...
- Kirchenlieder des Barock:
 - **Friedrich von Spee SJ**
 - trat als erster öffentlich gegen Hexenverfolgung ein
 - herausragende geistl. Persönlichkeit
 - z.B.
 - Passionslied „O Traurigkeit, o Herzeleid“ (GL 188)
 - „Tu auf, tu auf, du schönes Blut, Gott will zu dir sich kehren“
 - **Angelus Silesius**
 - negative Theologie
 - kurze Sentenzen, z.B.: „Wäre Jesus 1000 Mal in Bethlehem geboren und nicht in dir, du wärest doch verloren!“
 - „Ich will dich lieben, meine Stärke“ (GL 558)
 - = Heilige Seelen-lust oder Geistliche Hirten-Lieder der in ihren Jesum verliebten Psyche (1657)
 - Becker: davon kann man leben, wenn man es *par coeur* kennt! ♥
 - auf evangelischer Seite: **Paul Gerhard**
- Hintergrund: 30jähriger Krieg + Pest
 - Tod spielt eine große Rolle im 17. Jh.
 - große Brutalität
 - memento mori → carpe diem!! (Tod => Lebenslust)

23. LITURGIE UND AUFKLÄRUNG

- Verstehbarkeit / Verständlichkeit der Liturgie wird immer wichtiger
 - Einsatz von Muttersprache im Gottesdienst
- Liturgie soll Erziehung dienen
 - großer Optimismus der Aufklärung: je gebildeter, desto besser ist der Mensch
- Versuche einer Liturgiereform von:
 - Johann Sailer
 - **Ignaz Heinrich von Wessenberg**
 - in den Text der Psalmen wird der christologische Hintergrund oft schon eingebaut
 - **Vitus Anton Winter**
 - „Versuche zur Verbesserung der kath. Liturgie“
- neue Liturgieform soll erbaulich und sehr lehrhaft sein
- Schönheit der Erde wird gelobt, Probleme gibt's nicht!! Wellness!
- die Gemeinde wird aber wieder miteinbezogen!

- Unterdrückung der Aufklärung in der Restauration
 - liturgische Restauration Ende des 19. Jh.

24. LITURGISCHE ERNEUERUNG

- liturgische Erneuerung wurde zunächst unterdrückt und beargwöhnt
- Beginn:
 - liturgiehistorische Annäherungen an die Wurzeln des Gottesdienstes hin zu den Quellen
 - außerdem Betrachtung anderer Liturgien (ostkirchlich und anglikanisch)

- Zweigleisigkeit:
 - normierte Liturgie vs.
 - Volksfrömmigkeit
- Forderung: Liturgie muß wieder Quelle des Glaubens werden (vgl. II. Vatikanum)

Repräsentanten der liturgischen Erneuerung:

- **Pius X.** (1903) → wünscht, daß Liturgie durch tätige Teilnahme Quelle des Glaubens wird
- **Dom Beauduin** (1909) → schreibt über Pius X. und macht Vorschläge zur aktiven Teilnahme der Gläubigen
- **Odo Casel OSB** (Benediktiner)
 - von **Maria Laach!** → wichtiges Zentrum
 - hier auch Herwegen
 - wissenschaftliche Studien (liturgiehistorisch und liturgietheologisch)
 - wenden sich an Intellektuelle
 - „Liturgie ist entstanden, sie kann und muß sich ändern.“

- **Pius Parsch** hat volksliturgische Vorschläge (1940)
 - Volksmission wirkt bald in Gemeinden hinein
 - kommt vom Kloster Neuburg
- **Romano Guardini**: Vom Geist der Liturgie (⁵1920)
 - kommt von Rothenfels
 - Initiator der Jugendbewegung
 - „Das Einzelwesen muß darauf verzichten, seine eigenen Gedanken zu denken, seine eigenen Wege zu gehen. Es hat den Zielen, Absichten, Gedanken und Wegen der Liturgie zu folgen. Es muß seine Selbstverfügung an sie abgeben; mitbeten, statt selbständig vorzugehen; gehorchen, statt frei über sich zu verfügen; in der Ordnung stehen, statt sich nach eigenem Willen zu bewegen. ... Hierin liegt tatsächlich ein schwieriges Problem, doppelt fühlbar für den heutigen Menschen, der so schwer auf seine Selbständigkeit Verzicht leistet. ... **Was hier die Liturgie fordert, ist mit einem Wort zu sagen: Demut. Demut als Verzicht: nämlich die Hingabe der eigenen Selbständigkeit und Selbstherrlichkeit. Und Demut als Leistung: nämlich die Annahme eines dargebotenen, über die kleinen Kreise des eigenen Lebens weit hinausgehenden religiösen Lebensinhaltes.**“
- **Pius XII.**: Enzyklika „Mediator Dei“ (1947)
 - „Die Liturgie als Ganzes ... stellt den gesamten öffentlichen Kult des Mystischen Leibes Jesu Christi dar, seines Hauptes nämlich und seiner Glieder. **Daher irren vom wahren Begriff und Sinn der heiligen Liturgie jene entschieden ab, die unter ihr nur den äußeren und sinnfälligen Teil des Gottesdienstes oder etwa eine würdige Aufmachung von Zeremonien verstehen. Und ebenso gehen jene fehl, die sie nur für eine Sammlung von Gesetzen und Vorschriften halten, von der kirchlichen Hierarchie erlassen für die Handhabung der heiligen Riten.** ... So ist denn das liturgische Jahr, von der Frömmigkeit der Kirche genährt und begleitet, nicht eine kalte, leblose Darstellung längst vergangener Dinge oder eine bloße Erinnerung an Ereignisse aus früherer Zeit. Es ist vielmehr Christus selbst, der in seiner Kirche weiterlebt.“

25. VATICANUM II.: DIE LITURGIEKONSTITUTION SACROSANCTUM CONCILIIUM

- Auflistung der bedeutendsten Artikel:
 - Art. 1
 - Art. 5-9
 - Art. 12
 - Art. 14
 - Art. 21
 - Art. 22
 - Art. 24-26
 - Art. 34
 - Art. 36
 - Art. 38
- Reformen innerhalb der einzelnen Orden, z.B. Gigo der Kartäuser
- große Reform: Trient (1545-1563)

Bisher angeführte Argumente für Reformen in der Kirche:

- **pristina norma patrum** = altehrwürdige Norm der Väter
 - = immer wiederkehrendes Grundprinzip

- verheimlicht Vorentscheidungen
 - sehr doppeldeutig: aus der Alten Kirche heraus ist so ziemlich alles begründbar...
- **ratio** = Menschenverstand
 - Aufklärung:
 - wo möglich volkssprachliche Texte
 - Prinzip: Liturgie soll bildend, erziehend sein
- **Vaticanum II.: Liturgie aus sich heraus reformiert**
 - wenn z.B. der Text dialogisch angelegt ist, dann soll er auch als Dialog gesprochen werden
 - gemeinsames Priestertum der Gläubigen
 - Recht und Pflicht, den Gottesdienst mitzutragen!
 - von der liturgischen Bewegung war Reform vorbereitet worden
 - im Ggs. zu Trient kannte man die „Väter“ nun historisch...
- da der Mensch feiert, muß die Liturgie immer re-formiert werden
- Reform der liturgischen Bücher
 - inzwischen abgeschlossen
 - man sah dies als genügend an
 - doch eine Reform der Liturgie, die eine Belebung des Gottesdienstes beabsichtigt, läßt sich nicht allein durch eine Revision der Bücher erreichen...

26. LITURGIE 2000

- Widerstände gegen die vatikanische Reform von:
 - Kardinal Ottaviani
 - Erzbischof Lefèbre
- Neue Formen der Liturgie
 - NGL ☺ (im GL z.B. von Lothar Zenetti)
 - „Jetzt ist die Zeit“!!
 - Motivmesse
 - es geht nicht mehr um Gott, sondern um uns...
 - Fürbitten
 - z.B. für die Freude an Karneval!

a) Motivmesse	b) Fürbitte
<p>5] Herr, wir haben auf weite Strecken hin die Richtung zu unseren Mitmenschen verloren. Laß uns im Zuge der Menschwerdung dieser Welt von neuem den Blick dafür gewinnen, daß wir diese Richtung klar entdecken und uns auf den tausendfältigen Weg machen, der nah und fern zum Menschen führt.</p> <p>Herr, oft genug sind wir nicht einmal mit den Schwierigkeiten unserer eigenen Familie und der nächsten Nachbarn vertraut, geschweige mit den Problemen der Menschen in fernen Ländern. Wir bitten dich: Lehre uns begreifen, daß es zu unseren wichtigsten Pflichten gehört, uns über die Leiden und Freuden unserer Mitmenschen zu informieren, damit wir sie in den Gesichtskreis unserer Liebe aufnehmen können.</p> <p>(Franzen, Franz: Motivmesse 2. Essen 1970. S.91; FB01: L Vc 8701/2)</p>	<p>FREUDE (KARNEVAL)</p> <p>Lasset uns beten zu Gott, der Quelle aller Freude:</p> <p>- für alle, die diese Tage der Freude möglich machen - für die Vorstände der Gesellschaften und Vereine - für die Textdichter und Spaßmacher: daß sie ihre Aufgabe ernst nehmen, ihre Mitmenschen froh zu machen, und daß sie dabei auch die Alten und Kranken und die vom Leid Geplagten nicht vergessen.</p>

▪ neue Gebete

<p>c) Gebet 1</p> <p>[T 7]</p> <p><i>Geruchsmeditation</i></p> <p>wir können uns nicht mehr riechen vor lauter spray, eau de cologne, after shave und desodorant in deren gebrauch wir uns gegenseitig übertreffen um unsern angstschweiß zu verbergen wir können uns nicht mehr riechen weil wir uns von kopf bis fuß gesalbt haben mit salben, die vor ungewünschter annäherung schützen bischöflich genehmigte staatlich anerkannte patentierte salben doch geht ein neuer geruch von der krippe aus es riecht nach mensch nein, es handelt sich nicht um den großen duft der weiten welt es riecht recht armselig nach stall, nach stroh nach schweiß vom langen marsch es riecht nach geburt nach menschwerdung nach neuem leben nicht herodes nicht die gläubigen nicht die frommen nicht die dogmatiker nicht die geschäftemacher nicht die etablierten nicht die alleswiser nicht die weißmacher hirten auf dem feld menschen außerhalb der guten gesellschaft landarbeiter hatten den richtigen riecher drei könige aus dem morgenland heiden rochen daß etwas in der luft lag sie rochen lunte sie rochen frieden</p> <p>gott, o gott gib uns den richtigen riecher gib, daß wir uns nicht täuschen lassen von sprays und salben von fassaden und sachzwängen gib, daß die vision des propheten jesaja endlich wirklichkeit wird</p> <p><i>Stefan Bollmann</i></p> <p>(Jakobi, Paul (Hg.): Spiele das Spiel. Hamburg 1978. S.88. FB01: L VIIc,17)</p>	<p>d) Gebet 2</p> <p>[T 8]</p> <table border="0"> <tr> <td style="vertical-align: top;"> <p>(1)</p> <p><i>Ein Gebet</i></p> <p>An dieser Stelle wir, die Menschen, in diesem Weltall aus Hunger und Durst, aus Nacht und Wolken, aus kurzem Glück, Licht auf dem Wasser, der Himmel offen — in dieser Welt sprich ich dich aus. ist auch kein Wort gewöhnlich genug, um dich zu nennen, Kleiner, Unsichtbarer.</p> <p>Du bist kein Mensch, nicht Hand, nicht Auge, Blinder im Meer, Stein im Wasser, kein Gott, kein Geist, keine Macht, — tu uns nur etwas an, wenn du's wagst. wenn es dich gibt, wer bist du denn und wo und wie? Hier schön gewiß in unsrer Mitte oder überall drinnen.</p> </td> <td style="vertical-align: top;"> <p>(2)</p> <p>zähle nur auf Länder und Städte, in denen das Leben nichts mehr bedeutet.</p> <p>Wenn es dich gibt, dann bist du alles, Lebende, Sterbende, überall, nirgends, Fremdling, Flüchtling, dann geht es dir immer von neuem, wie es ging mit dem Mann aus Nazareth, der grundlos umgebracht wurde in der Hand der Menschen. Dann bist du so unbedeutend wie er, wie dies Stückchen Brot, das unseren Hunger nicht stillt, dann nimmst du gewiß auch den Tod nicht von unsern Schultern, und keiner hat etwas von dir.</p> <p>Aber wenn es dich gibt und wie du auch heißt,</p> </td> <td style="vertical-align: top;"> <p>(3)</p> <p>meinetwegen darf es dich geben und sollst du einfach sein, was du bist, wie irgendetwer, der atmet und schaut und sich nicht wehrt gegen die Dinge, die einfach geschehen, als wäre kein Gott, der alles sieht.</p> <p>Du gibst keine Antwort, freilich, du hast keine Stimme, die mittut in unserer Sprache. Ich, der das sagt, der zu dir spricht und es nicht lassen kann, weil ich von dir gehört habe, einmal, weil ich dich höre in Menschen, Menschen und in mir selbst, ich möchte etwas tun, dich begreifen, sitzen auf deiner Schwelle, die Stille aushalten, die du bist, die wir sind.</p> </td> </tr> </table> <p>(Oosterhuis, Huub: Im Vorübergehen. Freiburg 1969. S.304-306; FB01: L IV 136)</p>	<p>(1)</p> <p><i>Ein Gebet</i></p> <p>An dieser Stelle wir, die Menschen, in diesem Weltall aus Hunger und Durst, aus Nacht und Wolken, aus kurzem Glück, Licht auf dem Wasser, der Himmel offen — in dieser Welt sprich ich dich aus. ist auch kein Wort gewöhnlich genug, um dich zu nennen, Kleiner, Unsichtbarer.</p> <p>Du bist kein Mensch, nicht Hand, nicht Auge, Blinder im Meer, Stein im Wasser, kein Gott, kein Geist, keine Macht, — tu uns nur etwas an, wenn du's wagst. wenn es dich gibt, wer bist du denn und wo und wie? Hier schön gewiß in unsrer Mitte oder überall drinnen.</p>	<p>(2)</p> <p>zähle nur auf Länder und Städte, in denen das Leben nichts mehr bedeutet.</p> <p>Wenn es dich gibt, dann bist du alles, Lebende, Sterbende, überall, nirgends, Fremdling, Flüchtling, dann geht es dir immer von neuem, wie es ging mit dem Mann aus Nazareth, der grundlos umgebracht wurde in der Hand der Menschen. Dann bist du so unbedeutend wie er, wie dies Stückchen Brot, das unseren Hunger nicht stillt, dann nimmst du gewiß auch den Tod nicht von unsern Schultern, und keiner hat etwas von dir.</p> <p>Aber wenn es dich gibt und wie du auch heißt,</p>	<p>(3)</p> <p>meinetwegen darf es dich geben und sollst du einfach sein, was du bist, wie irgendetwer, der atmet und schaut und sich nicht wehrt gegen die Dinge, die einfach geschehen, als wäre kein Gott, der alles sieht.</p> <p>Du gibst keine Antwort, freilich, du hast keine Stimme, die mittut in unserer Sprache. Ich, der das sagt, der zu dir spricht und es nicht lassen kann, weil ich von dir gehört habe, einmal, weil ich dich höre in Menschen, Menschen und in mir selbst, ich möchte etwas tun, dich begreifen, sitzen auf deiner Schwelle, die Stille aushalten, die du bist, die wir sind.</p>
<p>(1)</p> <p><i>Ein Gebet</i></p> <p>An dieser Stelle wir, die Menschen, in diesem Weltall aus Hunger und Durst, aus Nacht und Wolken, aus kurzem Glück, Licht auf dem Wasser, der Himmel offen — in dieser Welt sprich ich dich aus. ist auch kein Wort gewöhnlich genug, um dich zu nennen, Kleiner, Unsichtbarer.</p> <p>Du bist kein Mensch, nicht Hand, nicht Auge, Blinder im Meer, Stein im Wasser, kein Gott, kein Geist, keine Macht, — tu uns nur etwas an, wenn du's wagst. wenn es dich gibt, wer bist du denn und wo und wie? Hier schön gewiß in unsrer Mitte oder überall drinnen.</p>	<p>(2)</p> <p>zähle nur auf Länder und Städte, in denen das Leben nichts mehr bedeutet.</p> <p>Wenn es dich gibt, dann bist du alles, Lebende, Sterbende, überall, nirgends, Fremdling, Flüchtling, dann geht es dir immer von neuem, wie es ging mit dem Mann aus Nazareth, der grundlos umgebracht wurde in der Hand der Menschen. Dann bist du so unbedeutend wie er, wie dies Stückchen Brot, das unseren Hunger nicht stillt, dann nimmst du gewiß auch den Tod nicht von unsern Schultern, und keiner hat etwas von dir.</p> <p>Aber wenn es dich gibt und wie du auch heißt,</p>	<p>(3)</p> <p>meinetwegen darf es dich geben und sollst du einfach sein, was du bist, wie irgendetwer, der atmet und schaut und sich nicht wehrt gegen die Dinge, die einfach geschehen, als wäre kein Gott, der alles sieht.</p> <p>Du gibst keine Antwort, freilich, du hast keine Stimme, die mittut in unserer Sprache. Ich, der das sagt, der zu dir spricht und es nicht lassen kann, weil ich von dir gehört habe, einmal, weil ich dich höre in Menschen, Menschen und in mir selbst, ich möchte etwas tun, dich begreifen, sitzen auf deiner Schwelle, die Stille aushalten, die du bist, die wir sind.</p>		

- Ökumenische Dimension

- Taizé
- „Liturgiekonstitution“ des Weltkirchenrats 1968
- Lima-Liturgie 1982
- Friedensgebet von Assisi zum Weltgebetstag 1986

Romano Guardini:
 ... sollte man, statt von Erneuerung zu reden, nicht lieber überlegen,
 in welcher Weise die heiligen Geheimnisse zu feiern seien,
 damit dieser heutige Mensch mit seiner Wahrheit in ihnen stehen könne?

